

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **11 (1933-1934)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFT DER
UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DES VERBANDES DER
STUDIERENDEN AN DER EIDG. TECHN. HOCHSCHULE

XI. Jahrgang, Heft 3 — Juni 1933

Preis der Einzelnummer Fr. —.50

Jahresabonnement Fr. 5.—

REDAKTION: Dr. Rob. Tobler, Drusbergstr. 10, Zürich 7. Tel. 20.532

VERLAG: Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

SOMMERNACHTSFEST.

Der Sommer liegt auf Land und See, und eine laue Nacht wirft
ihren Mantel über sie.

Und aus den Wiesen steigt der Duft von Heu und Sommer-
blumen.

Wir flieh'n den Lärm der Stadt, wo nun der Asphalt sich zu
kühlen wagt, und froh besteigen wir ein festlich Schiff, das uns
zu schönern Orte führt.

Der Herrgott hat in einer Weiheviertelstund ein Paradies ge-
schaffen.

Die Menschen nennen's Au, halb Insel und halb Festland.

Ein Garten Eden überall.

Das Eiland lockt wie eine schöne Frau, und der es einmal sah,
vergißt es nicht. Er kehrt mit Freuden dorten wieder ein und
nimmt ein halbes Stündchen Feiertag selbst in den grausten
Werkeltag nach Haus.

Hätt' jener müde Kämpfer, Zwinglis Freund und Gast, dich erst
geseh'n: sein stiller Friedenshain wärest du geworden, und
deine Bäume rauschten ihm das Totenlied.

Doch du hast recht: du willst kein Schädelhaus und hassest
gelbe Knochen, selbst wenn 's der Rückgrat eines Großen
wär'! — —

Drum haben dich als festlich Ort wir auserwählt, weil du der
Ort der Freude bist, und weil aus deinem Busch und Schilf ge-
heimnisvolles Flüstern klingt. — —

Mir scheint, Satyrn und Nixen lieben sich.

Doch was solch Spuk sich leistet, kann auch er, der Jünger
einer edeln Wissenschaft.

Ob Theologe, ob Jurist, es bleibt sich gleich.
Solch Stümper sind sie nicht.
Halbinsel, merk er dir: Du wirst uns seh'n!
Wenn wieder Vollmond ist und Sternenpracht. — —

Kommilitoninnen und Kommilitonen!

Das So-Na-Fe steht wieder vor der Türe und will von Euch genossen werden. Der Hermann komme mit seiner Dorothea und verbringe mit uns im Überschwange der Jugend und der Freude eine frohe Nacht. Wer bei der traditionellen Verlosung Glück hat, kann einen Zeppelin- oder Mittelholzerflug gewinnen. Dazu stehen noch einige weitere Flüge in Aussicht. Und hat das Schicksal seinen schlechten Tag, so tröste man sich mit dem Spruch: Unglück im Spiel, Glück in der Liebe. Ich glaube, man kann ihn auch so sagen. Wem aber beides versagt bleibt, der ergötze sich an den Produktionen, die seiner warten und die fleißige Studentinnen und Studenten für ihn, präzis für Dich, mein Lieber, einstudiert haben.

K. und K.! (Kommilitonen und Kommilitoninnen) Laßt Euch das schönste Fest im studentischen Festkalender nicht entgehen!
F. Tsch.

SO-NA-FE-PROGRAMM

am 30. Juni, bei ungünstigem Wetter am 7. Juli 1933.

Die Abhaltung wird durch Aushängen einer Fahne am Turm der Universität angezeigt. Überdies gibt die Telephonzentrale Nr. 11 von vormittags 11 Uhr an Auskunft über die Abhaltung.

20.15 Abfahrt des Schiffes Helvetia am Bürkliplatz. Fahrt zur Au. Bordkapelle, Tanzmusik etc.

21.30 Ankunft auf der Au.

Tanz in der Sommerhalle und in den Räumen des Hotels. Einlagen und Produktionen.

22.45 Lampionumzug auf der Au.

24.00 Verlosung einiger Freiflüge.

1.00 Abfahrt eines Auto-Cars nach Zürich. Preis pro Person Fr. 2.

5.00 Abfahrt mit Dampfer Helvetia.

6.00 Ankunft in Zürich-Bürkliplatz.

Karten zu Fr. 6 sind gegen Vorweisung der Legitimationskarte der Uni oder des Poly erhältlich im Vorverkauf Zentralstelle der Universität, Zimmer Nr. 2, und an der Abendkasse Dampfschiffbilletschalter Bürkliplatz.

Für Besucher, die mit dem Auto kommen, ist ein Parkplatz neben dem Hotel Au eingerichtet. Man halte sich strikte an die Weisungen der Securitas-Männer.

Während der ganzen Nacht stehen kleinere und größere Ruderboote zur Vermietung bereit.

Die So-Na-Fe-Kommission:

Carla Eugster.
Walter Boesch.

TRAGIK DER POLITIK.

Teilzunehmen an der Gestaltung des wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens ist Pflicht eines jeden Bürgers. Wir zehren nicht nur von dem Gut, das unsere Väter, aber auch unsere Zeitgenossen erworben haben, sondern wir leisten auch jeder nach seiner Kraft einen Beitrag, um das gemeinsame Gut zu erhalten und zu mehren. Der Aufruf zur Mitarbeit ergeht an jeden und gerade heute, in einer Zeit der drängendsten Not, darf keiner sich ihm entziehen. Es bedarf der Mitarbeit eines jeden, wenn die schleichende Krankheit überwunden werden soll, die in allen Lebensbereichen die Völker befallen hat.

Worin die Mitarbeit besteht, die von uns Studenten gefordert ist, werden wir noch sehen. Vorerst gilt es, uns allgemein über die Position klar zu werden, in der wir stehen, in die wir als Menschen hineingestellt sind. Ein philosophisches Nachdenken über unsere Lage ist nötig, nicht um einen sogenannten philosophischen Unterbau, eine Theorie unseres Tuns zu haben, sondern um die wirkliche, konkrete Situation zu erkennen. Philosophie beschäftigt sich mit der unmittelbaren Erfahrung des Subjekts und ist deshalb konkreter als alle Objektbetrachtung. Wir betrachten den Menschen also nicht als Objekt, über das ich als Außenstehender meine Aussagen mache, sondern wir suchen uns klar zu werden über die Erfahrungen, die wir als Subjekte, die in die Welt gestellt sind, alltäglich machen.

Das Ich sieht sich immer und immer wieder vor Entscheidungen gestellt. Gegenüber dieser Forderung, sich in irgend einer Lage zu entscheiden, hat es zwei Möglichkeiten. Es kann

der Entscheidung ausweichen, indem es sich solange treiben läßt, bis durch äußere Umstände schließlich der Entscheid gefällt wird, der ursprünglich vom Subjekt gefordert war. Durch dies Sichttreibenlassen gibt aber das Subjekt seine Existenz auf; es verzichtet auf Wirklichkeit. Wirkende Wirklichkeit ist nur, wo Mut und Kraft zur Entscheidung ist.

Wenn hingegen das Subjekt die echte Entscheidung fällen will, so gehören dazu zwei Dinge, nämlich Freiheit und Verantwortungsbewußtsein. Die Freiheit erst ermöglicht ihm selbständigen Entscheid. Sie ist das schreckliche Gut, durch das das Subjekt ohne fremden Halt auf die Kante der Entscheidung gestellt wird. Wo Zwang oder Gebundenheit an ein Dogma oder an einen Führer herrschen, ist keine Entscheidung des Subjekts, sondern der Entscheid wurde schon vorher von anderer Stelle getroffen und das Subjekt ist seiner enthoben.

Andererseits sind Entscheide, für die ich die Verantwortung zu tragen nicht gewillt bin, Lufblasen. Was ich getan habe, habe ich getan und will auch alle Folgen tragen, ohne jeden Versuch auszukneifen. Aber die Verantwortung geht noch weiter, da es keine Verantwortlichkeit des Ich gegenüber dem Ich gibt (so schön das auch tönen mag, es ist doch nur sublimierter Egoismus), sondern nur eine Verantwortung gegenüber dem Du. Nach dieser hat sich die Entscheidung zu richten.

Versuchen wir nun, aus der Erkenntnis dieser Sachlage heraus uns über unsere politische Aufgabe klar zu werden. Die politische Arbeit ist Arbeit in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft, für die ich mitverantwortlich bin. Sie wird heute von Gruppen geleistet, die gemeinsame Ziele verfolgen. (Ob dieses Arbeiten in Gruppen das Richtige sei, steht nicht zur Diskussion; es ist heute eine Tatsache, mit der wir uns abfinden müssen.) Wer sich verpflichtet weiß mitzuarbeiten, muß sich einer dieser Gruppen anschließen, sonst geht seine Kraft verloren. Damit gibt er aber seine unmittelbare Entscheidungsfreiheit weitgehend auf zugunsten der Gruppe. Diese kann nicht auf Einzelforderungen ihrer Glieder Rücksicht nehmen, selbst wenn es sich um Gewissenskonflikte handelt. Um kampftüchtig zu sein, muß sie von allen bedingungsloses Mitmachen verlangen. — Damit, daß dem Einzelnen die Entschei-

dungsfreiheit genommen wird, wird ihm aber nicht die Verantwortung abgenommen. Er kommt vielmehr in eine Lage, wo er voll verantwortlich ist, trotzdem er nicht frei ist. Er muß die Verantwortung für Dinge tragen helfen, die er persönlich für unrecht hält. (Beispiel: Antisemitismus.) Er ist in einen Zwang zur Sünde geraten.

Es hat keinen Sinn, sich über diese Spannung irgendwie hinwegtäuschen zu wollen; wir müssen sie in ihrer ganzen Härte bejahen, denn sie ist da. Wir haben den Fluch, der auf der Politik wie auf allem menschlichen Handeln ruht, zu tragen. Es kann für uns nur heißen: Trotzdem mitmachen. Wir wollen nichts beschönigen, indem wir uns unseres Verantwortungsbeußtseins rühmen, aus dem heraus wir Politik trieben. Der Fluch bleibt deswegen doch, Sünde ist Sünde, Verrat ist Verrat, so oder so.

Aus einem immanenten Grunde heraus werden wir diesen Fluch nicht überhöhen können. Aber wir bekennen uns zu einem mutigen, nicht etwa resignierten: „Pecca, fortiter pecca,“ * weil wir wissen, daß er von einem transcendenten Grunde aus überhöht ist.

Was aber müssen wir Studenten in der heutigen Zeit tun? Es genügt sicher nicht, wenn wir fleißig die Zeitung lesen und politische Vorträge hören, um uns eine sogenannte politische Bildung beizulegen. Wir müssen auch etwas tun. Wir sind zwar alle noch unreif und ohne Erfahrung in politischen Dingen und können noch fast gar nichts leisten; aber diese Selbsterkenntnis darf uns nicht zum Ruhekitzen werden. Sie soll uns vielmehr anspornen, Erfahrung und Kräfte zu sammeln. Dies gelingt aber nicht beim Zuschauen, sondern nur beim Mitmachen, d. h. dadurch, daß man in einer Gruppe mitarbeitet, in der reife und erfahrene Leute sind. Nach dem vorher Gesagten wird keine Gefahr bestehen, daß wir diese Mitarbeit falsch auffassen. Wir werden uns nicht mit Tränen in den Augen für ein Programm einsetzen, das wir zu unserem Gott gemacht haben. Wir kennen die Gefahren des Idealismus, der selbsterdachte Götzen anbetet. Wir verzichten auf Helden- und Führerromantik, trotzdem wir Helden und Führer brauchen. Schlagworte wie: Fort

* Luther an Melanchthon.

mit dem Liberalismus! Fort mit dem Marxismus! sagen uns gar nichts. Sie tragen selber viel zu viel noch von jener alten Politik der Ideologien an sich, die sie zu bekämpfen meinen. Aus diesem alten Geist kommt keine Erneuerung, auch wenn er sich noch so neuzeitlich gebärdet. Vergöttertes Programm gegen vergöttertes Programm heißt den Teufel mit dem Beelzebub austreiben. Seien wir nüchtern und kritisch. Anerkennen wir ehrlich, daß alle unsere Programme Machwerke sind, die nicht den geringsten Anspruch auf Verehrung haben. Nur aus diesem Geist heraus werden wir Kraft zur Erneuerung haben. Er wird uns Stärke geben, ohne Diskussion mit ganzer Kraft die kleine Arbeit zu tun, die uns von der Gruppe zugewiesen wird.

Überschätzen wir uns auch nicht. Wir werden, wo wir auch mitmachen, entsprechend unserem Können nirgends ausschlaggebende Arbeit zu tun bekommen, weder in einer Studentenbewegung noch in einer politischen Partei. Das Schwerkewicht der politischen Entwicklung liegt nicht bei den Studenten. Das entbindet natürlich nicht von der Verpflichtung zur Mitarbeit, die zugleich auch Lernzeit ist.

Bei unserer Arbeit wird es uns dann vielleicht auch gelingen, einen neuen Geist in die Politik hineinzutragen helfen, der nicht mehr verabsolutierte Ideen in den Kampf führt, sondern aus dem Bewußtsein seiner tragischen Lage heraus sich bemüht, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist.

Dieter Högger, med.

AUS DER GESCHICHTE DER STUDENTENSCHAFT AN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH, 1833 bis 1933.

IV. Der Allgemeine Delegierten Convent (A.D.C.) von 1899 bis 1912.

Aus dem festen Eintreten der Wilden für proportionale Vertretung und dem ebenso energischen Beharren der Inkorporierten auf alten Rechten entstand im Allgemeinen Delegierten Convent der Studentenschaft der Universität Zürich ein recht kompliziertes Gebilde, eine echte Kompromißlösung. Dennoch

hatte diese von Rektor Arnold Lang in weitgehender Rücksichtnahme auf die damaligen Verhältnisse in der Studentenschaft geschaffene Organisationsform bis zum Beginn des Jahres 1912 Bestand.

Die erste Fassung der Statuten trägt das Datum des 17. Dezembers 1899. Änderungen wurden im Mai 1903 und im November 1906 vorgenommen.

Der Allgemeine Delegierten Convent wird als Repräsentant der gesamten Studentenschaft der Universität erklärt. Er gliedert sich in zwei gleichberechtigte Sektionen, den A.D.C. I, der die öffentlichen Aufzüge und Feierlichkeiten beschließt und organisiert und in den A.D.C. II, der für alle übrigen Angelegenheiten der Studierenden zuständig ist. Dem letztern ist also der Ausbau der gemeinstudentischen Einrichtungen, die soziale und pädagogische Tätigkeit überbunden. Diese zweite Sektion kann sich entwickeln und eine reiche Wirksamkeit entfalten, während die erste ohne große Entwicklungsmöglichkeiten in eine vorgeschriebene, enge Bahn gedrängt ist.

Es ist selbstverständlich, daß die inkorporierten Studierenden im A.D.C. I in erster Linie vertreten sind. Jede vom Rektorat und vom A.D.C. anerkannte Korporation entsendet einen Delegierten in freier Wahl, zu diesen treten die drei Vorstandsmitglieder der Academia Turicensis und je ein Fakultätsdelegierter. Die Fakultätsvertreter sind in Fakultätsversammlungen zu wählen. So ist 1899 das Verhältnis von Wilden zu Inkorporierten entsprechend den 14 Verbindungen wie 1 zu 2. Die Leitung des A.D.C. I liegt in der Hand eines Dreivorstandes, in dem der Wildenpräsident ex officio Aktuar ist. Der Präsident dieser Sektion muß Universitätsstudent sein. Die Besetzung der ersten und zweiten Charge wechselt nach einem feststehenden Turnus unter den Verbindungen. Dem A.D.C. haben von 1899 bis 1912 folgende Korporationen angehört: Studenten-Gesangverein, Gesellschaft deutscher Studierender (seit Mai 1905 Burschenschaft Teutonia), Germania (seit Sommersemester 1909, fehlt seit 1911), Universitäts-Turnverein (seit 1905 Turnerschaft Utonia), Zofingia, Turicia, Schützenverein schweizerischer Studierender (seit 1905 Verbigenia, suspendiert 1908), Pädagogia (seit 1906 Manessia), Carolingia,

Stella, Corps Tigurinia, Helvetia, Corps Allobroga (seit 1909 Alamannia), Neu-Zofingia (seit 1903), Merovingia (seit 1907 Rhenania, seit Sommersemester 1906 im A.D.C.), Alldeutsche Studentenverbindung Arminia (spätestens seit 1906, fehlt seit 1911), Makkabäa (seit November 1910), Jurassia (Aufnahme am 27. Februar 1911). Die Verbindungen Goliarda (wegen Duellangelegenheit aufgehoben im Februar 1900), Montana, Raetia (suspendiert November 1900) und das Corps Alpigenia sind nur in den ersten A.D.C.-Statuten von 1899 erwähnt, 1903 fehlen sie bereits.⁷¹ Naturgemäß verzichteten die Damen „auf jegliche Mitwirkung bei Angelegenheiten der ersten Sektion“⁷², dafür sind sie in der zweiten Kammer den Studenten gleichberechtigt zur Seite gestellt.

In diesem A.D.C. II besitzen nun die Wilden das Übergewicht, kommt ihnen doch auf je 50 Studierende einer Fakultät ein Sitz zu. Dann hat der Wildenvorstand wie in der ersten auch in der zweiten Kammer Sitz und Stimme. Jede Korporation ist hier ebenfalls mit je einem Delegierten vertreten. Während aber in den A.D.C. I von den Verbindungen auch Polytechniker delegiert werden können, setzt sich der A.D.C. II ausschließlich aus immatrikulierten Studierenden der Universität zusammen. „Solche Verbindungen, denen keine Universitätsstudierenden angehören, haben keine Vertretung in dieser Sektion.“⁷² Mit der stets steigenden Zahl der Studierenden wächst natürlich die Vertreterziffer der Wilden von Semester zu Semester, während die Zahl der Verbindungsvertreter naturgemäß viel starrer ist. Das mag wohl im Jahre 1906 zur Limitierung der Zahl der Wildendelegierten auf drei Fünftel der Gesamtsektion geführt haben. Spätestens in diesem Jahre geht die Wahl der Wildenvertreter für die zweite Kammer von den Fakultätsversammlungen über auf die Generalversammlung der Wildenschaft. Die einzelnen Fakultäten aber müssen bei der Verteilung der Mandate auch weiterhin berücksichtigt werden. Die Leitung des A.D.C. II ist einem Fünfvorstand übergeben. Das Präsidium hat der Präsident der Wildenschaft inne, die übrigen vier Chargen werden zu gleichen Teilen Wilden und Inkorporierten zugesprochen.

Seit dem Jahre 1897 ist die Gesamtversammlung der zür-

cherischen Studenten aus den studentischen Statuten verschwunden und bis heute nicht wieder zum Leben erweckt worden. Immerhin hat die Neuordnung von 1919 einen der großen Zahl der Studierenden entsprechenden Ersatz in der Schaffung der Urabstimmung, die mittels der Urne zu erfolgen hat, gebracht.

Die A.D.C.-Statuten kennen neben den beiden erwähnten Kammern noch andere Funktionäre. Streitigkeiten zwischen den beiden koordinierten Sektionen mögen zur Erweiterung der Statuten im Jahre 1903 Anlaß gegeben haben. Seither hatte „bei Differenzen zwischen den Beschlüssen des A.D.C. I und A.D.C. II eine sechsgliedrige Kommission, die aus drei Korporationsstudenten und drei Mitgliedern der Wildenschaft besteht“⁷³, zu entscheiden. Die Kommission mußte ad hoc ernannt werden. „Kann sie sich absolut nicht einigen, so gelangt sie an den Dekan der iuristischen Fakultät mit dem Ersuchen um endgültigen Entscheid.“⁷³

Die Statutenrevision von 1903 brachte auch verschärfte Strafbestimmungen für das unentschuldigte Fehlen an Sitzungen, über Presseinsendungen sollte, „wenn immer möglich der A.D.C. beschließen, in dringenden Fällen der Vorstand.“⁷³ Die Ausgabenkompetenz der beiden Sektionen erfuhr eine scharfe Umschreibung,⁷³ die Stellung des Präsidenten des A.D.C. I wurde klar gelegt und ein Turnus für das Präsidium am Dieskommers zwischen der Wildenschaft und den Korporationen geschaffen. 1906 übertrug man dem A.D.C. II die Wahl des Vorstandes der Zentralstelle für studentische Angelegenheiten, verlegte die Wahl der Wildendelegierten in die Generalversammlung der Wildenschaft und änderte die Reihenfolge an öffentlichen Aufzügen.

„Die K a s s e des A.D.C. wird durch die Semesterbeiträge von mindestens 1 Franken gebildet, welche die Hochschulkasse von jedem Studierenden erhebt. Sie wird von der Hochschulkanzlei unter Aufsicht des Rektors verwaltet,“⁷² sagen die Statuten. Diese studentische Kasse verdankt ihre Gründung der Initiative des D.C., im Jahre 1892. Während bis 1888 die studentischen Ausgaben durch halbfreiwillige Semesterbeiträge von 50 Rappen vornehmlich von den Inkorporierten getragen

wurden, und für größere Posten ein Beitrag von den Behörden oder Dozenten von Fall zu Fall erbettelt werden mußte, fiel die Bezahlung der regulären Ausgaben bis zum Sommersemester 1892 ganz zu Lasten der Verbindungen. Der seit diesem Semester vom Erziehungsrat festgesetzte Beitrag jedes Studierenden an eine studentische Kasse betrug vorerst 1 Franken und wurde dann im Wintersemester 1902/03 zum erstenmal vorübergehend auf 2 Franken erhöht. Nach mehrfachen Schwankungen in den verschiedenen Semestern zwischen 1 und 2 Franken erfolgte 1916 in den vom Erziehungsrat erlassenen Statuten für die Studierenden eine Limitierung auf 2 Franken. „Die Verwendung des Geldes erfolgt auf Beschluß der Delegiertenkonvente der Studierenden, steht unter der Kontrolle des Rektorates und bedarf der Zustimmung desselben.“⁷⁴ Zu allen Zeiten hat die Repräsentation, die Fackelzüge, Beredigungen und Kommerse einen Teil dieses Geldes verschlungen, obschon die Hauptausgaben stets von den einzelnen Verbindungen getragen wurden. Dann ließ der A.D.C. seit dem Sommersemester 1902 der Freistudentenschaft semesterweise Beiträge zukommen. Bis zum Wintersemester 1904/05 erhielt sie 100 Franken, dann wurde der Beitrag auf 200 Franken erhöht. Spätestens seit dem Wintersemester 1907/08 betrug er 400 Franken. Die Steigerung hängt mit der Zunahme der Zahl der Studierenden zusammen, die vom Sommersemester 1903 bis zum Sommer 1905 von 764 auf 1084 stieg, im Sommer 1908 1471 erreichte, und im Wintersemester 1911/12 auf 1421 stand.⁷⁵ Die den Freistudenten gewährten Kredite kamen, wie noch zu zeigen sein wird, meistens gemeinstudentischen Einrichtungen und Institutionen zugute. Auch die 1907 eröffnete Zentralstelle für studentische Angelegenheiten, die regelmäßigen Turnabende und die allgemeinen Verwaltungsausgaben der studentischen Behörden figurieren mit beträchtlichen Posten in den Semesterbudgets.

Unter den eingehenden Bestimmungen über die Zugsordnung an öffentlichen Aufzügen mag von Interesse sein, daß die *Universitätsfahne* anfänglich immer von einem Vertreter der Wildenschaft getragen wurde. Seit 1906 fand von Mal zu Mal ein Wechsel zwischen der Wildenschaft einer-



Versuchen Sie

BELL^S **Dauerwurst**

Gothaer Cervelatwurst - ff. Blockwurst
Mortadella - Alpenklübler
Braunschweiger Mettwurst
Ia Berliner Mettwurst - Streichwürstchen
Teewurst - Touristenwurst

Alles eigene Fabrikation
Extra-Qualität

BELL

Axelrod's Yoghurt

liefert dem Körper alle nötigen Bau- und Anregungsstoffe im richtigen Verhältnis.

Preis **30 Cts.** per Glas.

Vereinigte Zürcher Molkereien

Telephon 31.710

G. MOSER + Schulheftfabrik

vorm. A. STÖCKLI
HIRSCHENGRABEN 3

Ringbücher, Einlageblätter, Klemm- und
Ablegemappen, Kolleghefte, Blocs etc.

SPRÜNGLI

AM
PARADEPLATZ

APÉRITIFS
LIGHT LUNCH
NACHMITTAGSTHEE

HÜBSCHE GESCHENKE
CHOCOLATS LINDT & SPRÜNGLI

Das führende
Haus der

HERRENMODE FEIN-KALLER

Studierende
5% Rabatt

Bahnhofstraße 84
Limmatquai 2
vis-à-vis Rathaus



Ice Cream

*Die Erfrischung par excellence
Zur Förderung Ihrer Gesundheit*

An den Büffets der Hochschulen
erhältlich

seits und der Korporationsstudentenschaft andererseits statt. Bei der Auflösung des A.D.C. im Jahre 1912 ging dieses Recht an den Präsidenten des Corporationen-Verbandes allein über. In seiner Hand flattert daher heute an all' den farbenprächtigen Aufzügen der akademischen Jugend das neue Universitätsbanner, das 1932 an die Stelle der zerfetzten ersten Fahne von 1891 getreten ist.⁷⁶ Die neue Universitätsfahne wurde von Professor J. Zemp entworfen und ist im wesentlichen dem Juliusbanner nachgebildet, das Papst Julius II. im Jahre 1512 den Zürchern übersandt hatte. Das blau-weiße Zürcher Banner, das auf purpurrotem Schwenkel das alte langschenkliche Schweizerkreuz zeigt, ist aus schwerem Damast mit Granatapfelmuster gefertigt und trägt in goldenen Lettern die Inschrift: UNIVERSITAS SOCIORUM ACADEMIAE TURICENSIS MDCCCXXXIII MCMXXXII. Zufolge des im Frühjahr 1912 vom Senatsausschuß erlassenen Reglementes ist auch die 1906 angeschaffte Fahne der Wildenschaft „ihrer Stiftung gemäß gleichfalls als öffentliches Abzeichen der Studentenschaft zu betrachten“⁷⁶. Dieses Zeichen, das auf blauweißem Grunde eine goldene Eule und die Aufschrift STUDENTENSCHAFT UNIVERSITÄT ZÜRICH trägt, gilt heute als spezielle Fahne der Studentenschaft und wird vom Präsidenten des Kleinen Studentenrates getragen.⁷⁶

Der reichlich komplizierte Apparat des Allgemeinen Delegiertenkonventes hat fast ein Dutzend Jahre lang in Funktion gestanden. Auf dem Präsidenten der Wildenschaft, der zugleich auch noch Vorsitzender des A.D.C. II und Aktuar des A.D.C. I war, scheint stets das Hauptmaß aller studentischen Arbeit gelastet zu haben. Über die Tätigkeit der beiden Kammern, sowie über die Arbeit der Wildenschaft orientieren seit dem Wintersemester 1904/05 zahlreiche Mitteilungen und Aufsätze in der *A c a d e m i a*, dem allgemeinen Organ der schweizerischen Studentenschaft, das sich seit dem Oktober 1908 Schweizerische Hochschulzeitung nennt. Während der sieben Jahre seines Erscheinens hat dieses akademische Wochenblatt, das stets ein privates Unternehmen des Verlages Gebr. Lehmann & Co. in Zürich geblieben ist, verschiedenste Perioden durchgemacht.⁷⁷ „Seite an Seite mit den Kommilitonen will es

nach besten Kräften für deren Interessen eintreten und es als erstrebenswerte Aufgabe betrachten, das vermittelnde Organ zwischen den vielfach auseinanderstrebenden Gruppen der akademischen Bürger und Bürgerinnen zu sein. Zur ganz besonderen Ehre wird es ihm gereichen, wenn es bei möglichst vielen Gelegenheiten seine Spalten öffnen kann für Beiträge und Wünsche der Herren Professoren und Dozenten, wie nicht minder für Anregungen und Weisungen der hohen Behörden. Alles in Allem wird unser Blatt bestrebt sein, der Hochschulsache nach bestem Wissen und Können zu dienen und allen gleich gerichteten Anregungen aus unserm Leserkreise Gehör zu verschaffen.“⁷⁸ „Die Academia möchte die Kraft sein, die stark und geschmeidig, ohne eigensinnige Stellungnahme, eine gemeinsame Verfolgung gemeinsamer Interessen der schweizerischen Universitäten ermöglicht, die eine Vereinigung unserer Universitäten unterstützt in ihrem gemeinsamen Kampfe gegen die wachsende Konkurrenz der ausländischen Hochschulen.“⁷⁹ „Sie ist nun das einzige Organ, das den Verkehr zwischen den verschiedenen Teilen der schweizerischen Studentenschaft vermitteln kann und das sich zur Aufgabe gestellt hat, ein getreues Abbild der studentischen Bestrebungen zu sein, von welcher Seite sie kommen mögen . . . Wir wollen weder ein ausschließliches Korporationenorgan sein, noch allein den Zwecken der Freistudentenschaft dienen.“⁸⁰

Es muß eingehenderem Studium vorbehalten bleiben, sich über den Charakter der Academia wie auch späterer Zeitungen ähnlicher Art zu äußern. Es scheint immerhin, daß der Charakter aller dieser Blätter — „Der Freistudent“ der Jahre 1915/17 vielleicht ausgenommen — darin liegt, daß sie ihrer Allbereithheit, ihrer großen und weiten Vielseitigkeit wegen wohl bunt, aber etwas charakterlos wirken. Es will diese Feststellung nicht ein Tadel sein, in dieser Buntscheckigkeit beruht wohl gerade die Eigenart der gesamtstudentischen Blätter, wie der Studentenschaft überhaupt. So sind die Worte in der letzten Nummer des letzten Jahrganges der Academia wohl zu begreifen: „Die Hoffnungen der Redaktion und des Verlags, nicht nur belebend, sondern vor allem einigend im schweizerischen Hochschulwesen zu wirken, haben sich nicht oder nur teilweise

erfüllt . . . Mehr Persönlichkeit, mehr Programm in der Redaktion wurden sehr oft verlangt, doch Näherstehende werden einsehen, was es heißt, einen selbständigen Standpunkt einnehmen bei einem Leserkreis mit den verschiedensten Auffassungen und Anschauungen.⁸¹

Differenzen mit der Freistudentenschaft veranlaßten diese zu Beginn des Sommersemesters 1911, das Freistudentische Centralblatt der Schweiz⁸² zu begründen. Diesem Blatte war aber nur ein recht kurzes Leben beschieden. Schon im Herbst des Jahres 1911 verschmolz es mit der immerhin empfindlich konkurrenzierten Academia, die auch vom A.D.C. zeitweise boykottiert worden war. Eine neue Zeitung erschien nun an Stelle der beiden alten, die Schweizerische Akademische Rundschau, das Organ des Freistudentischen Bundes der Schweiz und seiner Sektionen, der Freistudentenschaften Basel, Bern, Zürich und St. Gallen.⁸³ Auch dieses Blatt war, wie früher die Academia, zeitweise offizielles Publikationsorgan des A.D.C. bis zu dessen Auflösung im Frühjahr 1912. Die Schweizerische Akademische Rundschau, nun ein spezifisch freistudentisches Organ, das seine Spalten aber auch den Gegnern zu öffnen versprach, hat für die zürcherische Studentenschaft Bedeutung, weil in Zürich die freistudentischen Bestrebungen stets ihren stärksten Rückhalt fanden, und weil der hiesigen Freistudentenschaft die wesentlichsten Aufgaben der gesamtstudentischen Tätigkeit innerhalb der Zürcher Universität zugeteilt waren. Die wöchentlich erscheinende Zeitung scheint zu Beginn des Weltkrieges eingegangen zu sein. Der Gedanke eines studentischen Blattes wurde dann 1915 bis 1917 im Freistudenten, dem offiziellen Organ der Freistudentenschaft der Universitäten Zürich und Bern⁸⁴ wieder verwirklicht. In den letzten Kriegsjahren und den ersten Nachkriegsjahren fehlte eine studentische Zeitung, bis 1923 als offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich der Zürcher Student und dann im Jahre 1927 die Schweizerische Hochschulzeitung gegründet wurden.

Während die Zeitungen der Vorkriegsjahre von privater Seite herausgegeben und den Dozenten und Studenten geöffnet wurden, entsprangen zwei andere Publikationen, der Willkommen-Führer⁸⁵ des Wintersemesters 1905/06 und der Akademi-

sche Führer⁸⁵ der Jahre 1910 und 1911 dem Schoße der Studentenschaft. Der erstere „ist hervorgegangen aus dem seiner Zeit vom A.D.C. II herausgegebenen Verzeichnis der Anstalten und Firmen, die den Studierenden bei Vorweisung der Legitimationskarte und Barzahlung Rabatt gewähren.“⁸⁶ Als Herausgeber zeichnen der A.D.C. II der Universität Zürich und der Verband der Polytechniker. Der Führer enthält Notizen aus der Geschichte der beiden Hochschulen, ein Verzeichnis zürcherischer Sehenswürdigkeiten, ein Register der Rabatt gewährenden Firmen, sowie eine Zusammenstellung der akademischen Vereinigungen und anderes mehr. Der Akademische Führer stellt lediglich eine spätere Überarbeitung und Bereicherung des Willkommenen Führers dar. An dem seit dem Wintersemester 1907/08 zu Beginn jedes Semesters im Verlag von Gebr. Leemann & Co. erscheinenden Schweizerischen Hochschulkalender⁸⁷ haben die Studentenschaften direkt keinen Anteil. Er enthält aber neben anderm eingehende Angaben über die studentischen Organisationen, Verbindungen und Vereine aller schweizerischen Universitäten.

Festlichkeiten haben vor allem in den Vorkriegsjahren bei der akademischen Jugend noch eine weit wichtigere Rolle gespielt als heute. Dem A.D.C. I, zu dessen Aufgaben das Organisieren der Feste gehörte, kann wirklich kein Vorwurf gemacht werden, weder bezüglich der Qualität noch der Quantität studentischer Feiern. Er beschloß über diese Veranstaltungen stets unter dem schon seit dem Jahre 1835 in den Statuten für die Studierenden aufgeführten Vorbehalte, daß feierliche Aufzüge und Fackelzüge der Studierenden der Erlaubnis des Rektors bedürfen. Es wäre ein vergebliches Bemühen, Kunde von all den vielen großen und kleinen Festen zu geben, die die Zürcher Studenten in Fröhlichkeit vereinten, all die Fackelzüge zu Ehren verdienter Dozenten, die Kommers, Bälle und feierlichen Umzüge aufzuzählen, die im Laufe der Jahre statthatten. So seien hier nur einige besondere Anlässe hervorgehoben.

Wohl etwa seit der Jahrhundertwende war es Brauch geworden, den Stiftungstag der Schule nicht nur durch einen fröhlichen Kommers, sondern überdies noch durch einen feier-

lichen Aufzug der Studenten zum actus academicus zu feiern.⁸⁸ Mit schwarzem Barett zogen an diesem Festtag die Wilden und in studentischem Wichs, oft hoch zu Pferd oder in blumengeschmückter Kutsche die Inkorporierten zur Universität. Ein Bankett vereinte dann die Verbindungs- und Wildendelegierten mit Lehrern und Behörden. Aber neben dem Dies gab es noch mancherlei Möglichkeiten, den strengen Studienbetrieb durch vergnügte Feste zu unterbrechen. So lebten auch nach der Jahrhundertwende die alljährlichen akademischen Bälle weiter. In den Vorkriegsjahren waren diese vom A.D.C. I meist im Hotel Baur au Lac veranstaltet und vornehmlich von den Inkorporierten besuchten Bälle, an denen der allbeliebte Studentendirigent Muth mit seinem Orchester viel zur Weckung echt studentischer Fröhlichkeit beitrug, recht feudale Anlässe. Seit dem Sommersemester 1911 sind die akademischen Bälle eine reine Angelegenheit der Inkorporierten geworden. Auch an den Akademien, den Bällen der Polytechniker mitzutun, ließen sich viele Universitätsstudenten nicht entgehen.⁸⁹ Der A.D.C. I hat sich immer wieder bestrebt, vor allem die Mitglieder der Verbindungen an fröhlichen Veranstaltungen zu vereinen. Kommerse wurden abgehalten, man traf sich zu Abendschoppen an den Konzerten im Tonhalle-Garten oder -Pavillon oder zu einem sonntäglichen Frühtrunk im Bauschänzli. Gemeinsame Theaterbesuche stießen schon auf grössere Schwierigkeiten, dafür folgte man recht gerne den Einladungen zu den Konzerten des Studenten-Orchestervereins oder des Studenten-Gesangvereins. Endlich luden sich die einzelnen Verbindungen an besondern Verbindungsanlässen gegenseitig zu Gast. Der nach deutschem Muster im Wintersemester 1906/07 eingeführte obligatorische Renommierbummel der farbentragenden Verbindungen am Sonntagmorgen auf der Bahnhofstraße erfreute sich bei den Zürcher Couleurstudenten keines großen Zuspruches, so ließ man ihn nach wenigen Wochen wieder fallen.

Im Wintersemester 1904/05 wurde der in diesem Semester zum erstenmal verzeichnete 1000. Studierende von Behörden, Lehrern und Schülern gemeinsam gefeiert, und im Februar 1906 veranstaltete die iuristische Fakultät ein ähnliches Fest aus

Freude über ihren 200. Jünger. Am 9. Mai 1905, an Schillers 100. Todestag, zog die akademische Jugend farbenprächtig durch die Straßen ihrer Universitätsstadt, und am Abend feierte sie den großen Dichter durch einen studentischen Kommers in der Tonhalle. Dem gewöhnlichen Sterblichen, insbesondere aber der holden Weiblichkeit, war es bei solchen Anlässen gnädig gestattet, sich die zechenden Söhne der Wissenschaft von den Galerien herab zu begucken. Seiner nationalen Gesinnung gab der A.D.C. I im Juli 1907 durch Teilnahme am Festzug des eidgenössischen Schützenfestes in Zürich Ausdruck.⁹⁰ In der Festhütte im Albisgütli wurde gar ein akademischer Abend veranstaltet. Im Sommersemester 1909 war der A.D.C. I an der 50jährigen Jubelfeier der Universität Genf vertreten.

Am 14. Mai 1908 zogen die Musensöhne mit hellbrennenden Fackeln durch Zürichs Straßen, um ihrer Freude darüber Ausdruck zu geben, daß das zürcherische Volk in weitsichtiger Weise in der Volksabstimmung die Gewährung der nötigen Kredite für den Bau der neuen Universität und die Erhöhung des Betriebskapitals gutgeheißen hatte.⁹⁰ Zu all ihren Veranstaltungen luden sich Polytechniker und Universitätsstudenten gegenseitig zu Gäste. So war es selbstverständlich, daß auch die Studierenden der Universität zur Fackel griffen, als die Polytechniker im Januar 1912 den Bundesbeschluß über die Erweiterung ihrer Schule mit einem Lichterzug feierten. Von allen übrigen Fackelzügen sei hier nur noch der Zug zu Ehren von Professor Arnold Lang im Dezember 1908 und derjenige vom November 1910 genannt, den die Studierenden ihrem toten Lehrer Professor Krönlein darbrachten. Energisch wurde bei diesem Anlasse mit der von auswärts importierten Sitte gewisser Verbindungen aufgeräumt, an den Fackelzügen in Droschken zu fahren und die Fackeln von Dienstmännern nebenher tragen zu lassen.

Ein an den deutschen Hochschulen schon seit Jahrzehnten geübter Brauch zog 1903 an der Zürcher Universität ein und ist auch heute noch nicht erstorben. Die Studentenschaft versuchte sich damals zum erstenmal auf den Brettern. Unter fachmännischer Leitung wurde Meyer-Försters „Alt Heidel-

berg“ im Stadttheater durch die Studierenden aufgeführt. Der Höhepunkt der Darbietung, deren Ertrag der Witwen- und Waisenkasse der Professoren gespendet wurde, war ein actus academicus. Auch das folgende Jahr sah die Studenten im Stadttheater wieder emsig an der Arbeit. Im Dezember gingen Schillers „Räuber“ über die Bretter. Der im Stück eingefügte akademische Akt, alle Verbindungschargierten in vollem Wicks und das dröhnende Gaudeamus wurden vor allem in akademischen Kreisen mit Begeisterung aufgenommen. Den Reinertrag überwies man dem Fonds für den Bau einer Zentralbibliothek. Erst im Jahre 1907 hört man dann wieder etwas vom Theater. Zusammen mit Polytechnikern wurde Ende Mai „Das bemooste Haupt“, ein Lustspiel von Roderich Benedix, aufgeführt. Im Sommer nahmen Studierende aktiv an der Aufführung der „Braut von Messina“ im römischen Amphitheater von Vindonissa teil, und im Juni 1908 inszenierte man Laubes „Karlsschüler“. ⁹¹ Spätestens im Frühjahr 1916 griff die Freistudentenschaft den Brauch wieder auf und 1923 ließen einige Studierende der philosophischen Fakultät I Mörikes „König von Orplid“ über die Szene gehen. 1926 brachten Zürcher Studenten in mehreren Schweizerstädten Georg Büchners Lustspiel „Leonce und Lena“ zur Aufführung, und im Frühjahr 1932 wurden anlässlich der Goethefeier im Stadttheater Szenen aus „Clavigo“ dargestellt.

Doch das Festefeiern und Theaterspielen ist je länger je mehr nur ein Teil eines großen gemeinstudentischen Arbeitsprogrammes geworden, das sich erst im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts so richtig zu entwickeln begann, und um dessen Erfüllung sich auch die heutige studentische Organisation noch redlich müht. Läßt sich doch heute wie damals der ganze große Apparat der studentischen Organe nur durch intensive Arbeit zugunsten dieser gesamtstudentischen Gemeinschaft rechtfertigen. (Fortsetzung folgt.)

Anmerkungen.

Abkürzungen: UAZ = Universitätsarchiv Zürich
ZBZ = Zentralbibliothek Zürich
gedr. = gedruckt (fehlt bei den Quellen dieser Hinweis, so handelt es sich um Akten in Hand- oder Maschinenschrift).

IV.

⁷¹ Die hier gemachten Angaben über die einzelnen Verbindungen beruhen meistens auf folgenden Quellen: Turnusverzeichnisse in den „Statuten des Allgemeinen Delegierten Conventes der Studentenschaft der Universität Zürich“ vom 17. Dezember 1899, vom 27. Mai 1903 und vom 23. November 1906, gedr. (UAZ); Protokollbuch des A.D.C. I vom 13. Dezember 1910 bis 19. Dezember 1911 (UAZ); M. Richter: Geschichte der schlagenden Korporationen der Schweiz (Bern, Bühler & Werder, 1927), S. 73—80. Die angeführten Jahreszahlen, denen das Wort „spätestens“ vorangeht, geben nicht unbedingt das eigentliche Datum des Eintritts einer Verbindung in den A.D.C., sondern nur das Datum, unter dem sie in den angeführten Quellen von 1899, 1903, 1906 und 1911 zum erstenmal auftritt.

⁷² Statuten des A.D.C. von 1899, 1903, 1906 (siehe Anmerkung 71); § 2a, § 2 b, § 13.

Wie es sich in der Praxis zeigte, konnte eine Verbindung der einen A.D.C. Sektion angehören, ohne auch von den andern anerkannt zu sein (z. B. Jurassia im Wintersemester 1910/11).

⁷³ Statuten des A.D.C. von 1903, 1906 (siehe Anmerkung 71); § 16, § 4a. § 13, Absatz 2 und 3, lautet:

„Ein Beschluß der einen Sektion, der eine Geldausgabe von über Fr. 100 zur Folge hat, bedarf der Genehmigung des Vorstandes der andern.

Das Gleiche gilt für Beschlüsse einer Sektion betreffend ständiger Geldbeiträge aus der D.C. Kasse.“

⁷⁴ Statuten für die Studierenden und Auditoren der Universität Zürich vom 7. Februar 1900, 3. August 1906, gedr. (StAZ.); § 30.

⁷⁵ Siehe Tabellen in: Universität Zürich, Festschrift des Regierungsrates zur Einweihung der Neubauten, 18. April 1914 (gedruckt vom Art. Institut Orell Füssli, Zürich); S. 97—100.

⁷⁶ Die alte Fahne hat Prof. Zemp ebenfalls in Anlehnung an das Juliusbanner während seiner Studienzeit entworfen. Es ist eine Zürcher Fahne mit rotem Schwenkel, dieser trägt das kurzschenkliche Schweizerkreuz. Auf der einen Seite der Fahne findet sich die Aufschrift VNIVERSITAS SOCIORVM ACADEMIAE TVRICENSIS und in der linken oberen Ecke ein gesticktes Fahnenquartier mit der sitzenden Figur Karls des Großen. Die andere Seite der Fahne trägt die Jahreszahlen MDCCCXXXIII und MDCCCXCI. (Die Fahne befindet sich im UAZ.)

Bei der aus dem Atelier der Fahnenfabrik W. Siegrist in Langenthal hervorgegangenen neuen Universitätsfahne geht das Fahnentuch in historisch richtiger Weise um die Fahnenstange herum. Die extra gegossene Spitze zeigt eine alte Lanzenform. Die Gesamtkosten des von den Professoren und den Korporationen der Universität gestifteten Banners betragen 1760 Fr.

Die heutige (1933) Fahne der Studentenschaft ist das abgeänderte Banner der Freistudentenschaft. Es trug von 1906 bis 1919 die Aufschrift FREIE STUDENTENSCHAFT UNIVERSITÄT ZÜRICH. Heute zeigt es die im Text angeführte Aufschrift.

(Siehe: Festzug zur Einweihung der neuen Universität Zürich, Offizielles Festzugsalbum, herausgegeben vom Zentralkomitee der Zünfte Zürichs 1914; S. 1, 46 und die Photographien der 3 Fahnen im AS.)

⁷⁷ Academia, Allgemeines Organ der schweizerischen Studentenschaft. Seit 16. Oktober 1908: Academia, Schweizerische Hochschulzeitung. 7 Jahrgänge (von Oktober 1904 bis Oktober 1911), jährlich 40 Nummern.

Verlag: Gebr. Leemann & Co., Zürich.

Redaktion: Willi Bierbaum (Oktober 1904 bis Oktober 1908); H. Aellen (April 1908 bis Oktober 1908); Prof. R. Nußbaum (Oktober 1908 bis Oktober 1910); Dr. W. Schultheß (Oktober 1910 bis Oktober 1911). (ZBZ, IV O 248a bis ad und ZS 200 C [VI. und VII. Jahrgang]). Siehe auch Anmerkung 13; S. 28.

⁷⁸ Academia; III. Jahrgang, Nr. 1, S. 1 (Redaktion).

⁷⁹ Academia: VI. Jahrgang, Nr. 1, S. 1 (Redaktion und Verlag).

⁸⁰ Academia: VII. Jahrgang, Nr. 1, S. 2.

⁸¹ Academia: VII. Jahrgang, Nr. 40, S. 313.

⁸² Freistud. Centralblatt der Schweiz, Obligatorisches Publikationsorgan der Freistudentenschaften der Schweizerischen Universitäten Zürich, Bern, Basel. Erscheint wöchentlich, erschien höchstens vom April bis Oktober 1911, sicher vom 20. April bis 27. Juli 1911. Verlag: Aktienbuchdruckerei Zürich. Redaktion: a. i. cand. phil. Fritz Opliger. Biel (UAZ, Nr. 1, 2, und Stadtbibliothek Bern).

⁸³ Schweizerische Akademische Rundschau. Sicher I. Jahrgang und 2 Nummern des II. (Oktober 1911 bis November 1912), eventuell noch mehr, jährlich 40 Nummern.

Verlag: Gebr. Leemann & Co., Zürich (I. Jahrgang); Emil Birkhäuser, Basel (II. Jahrgang).

Redaktion: Alfred Knüsel, Kilchberg bei Zürich (Oktober 1911 bis März 1912); Dr. A. Hartmann und J. Eibl, phil., Basel (März 1912 bis Oktober 1912); Dr. A. Hartmann und cand. theol. Rud. Grob, Basel (seit Oktober 1912), (ZBZ, ZS 230 und Schweiz. Landesbibliothek Bern).

⁸⁴ Der Freistudent, offizielles Organ der Freistudentenschaft der Universitäten Zürich und Bern (bis Heft 5 nur Zürich). Weihnachtsnummer 1915 und I. Jahrgang (1916/17) à 16 Nummern, nachher ist die Zeitung eingegangen.

Verlag: F. Hüttner, Zürich.

Redaktion: W. Frauenfelder, M. Schwarz, A. Puppato, Dr. C. Bergmann, E. Wiedmer. (ZBZ, XA 2006 [nur 9 Nummern] und Schweiz. Landesbibliothek Bern).

⁸⁵ Willkommener Führer. Für die an Universität und Polytechnikum immatrikulierten Studierenden herausgegeben vom A.D.C. II der Universität Zürich und dem Verband der Polytechniker, W.S. 1905/06 (Druck von Gebr. Leemann & Co., Zürich), (ZBZ, Bro. 16033).

Akademischer Führer, Herausgegeben vom Allgemeinen Delegierten-Konvent der Universität Zürich und vom Delegierten-Konvent des Verbandes der Polytechniker, (1910, Druck von P. Stützer, Zürich), (ZBZ, LK 126). Siehe Anmerkung 13; S. 27 (die dortige Jahreszahl ist falsch) und Anmerkung 82; Nr. 2, S. 7, 8. Dieser Führer erlebte wenigstens zwei Auflagen, im Wintersemester 1909/10 und im Sommersemester 1911.

⁸⁶ Willkommener Führer (siehe Anmerkung 85), Vorwort S. 1.

⁸⁷ Schweizerischer Hochschulkalender (Zürich, A.-G. Gebr. Leemann), erscheint seit dem Wintersemester 1907/08 jedes Semester (Wintersemester 1932/33 Nr. 51), (ZBZ, Kal. 1942).

⁸⁸ In welchem Jahre der erste Dies-Umzug stattfand, konnte nicht bestimmt festgestellt werden. Der Brauch wurde spätestens im Jahre 1902 zum erstenmal durchgeführt, in den Jahren 1904 und 1905 unterblieb der Umzug, weil in beiden Jahren kurz vor dem Dies ein Dozent gestorben

war. Seit 1906 scheint der Umzug wieder regelmäßig stattgehabt zu haben. Der zürcherische dies academicus ist der 29. April.

⁸⁹ Da der Verband der Polytechniker an die akademischen Bälle der Universität meistens einen freiwilligen Beitrag von zirka 200 Fr. leistete, wurden die Akademien der Polytechniker vom A.D.C. I für die Verbindungsdelegierten und den Wildenvorstand oft obligatorisch erklärt.

⁹⁰ Siehe Anmerkung 13; S. 27, 30, 31.

Der Fackelzug vom 14. Mai war anfänglich als Ehrung für den Förderer der Universitätsbauten, Prof. Arnold Lang, gedacht. Als Prof. Lang aus Bescheidenheit ablehnte, dachte man an die kantonale Regierung. Aber auch diese verbat sich die studentische Ehrung, die dann das zürcherische Volk mit Begeisterung entgegennahm.

⁹¹ Die verschiedenen Aufführungen der Studentenschaft zeitigten die folgenden finanziellen Ergebnisse:

1903: Zirka Fr. 3000 zugunsten der Witwen- und Waisenkasse der Professoren;

1904: Fr. 3745,65 zugunsten des Fonds zur Errichtung einer Zentralbibliothek;

1907: Zirka Fr. 2000 zugunsten der Pensionskasse des Lehrkörpers an der Universität und der Anstalt für rachitische Kinder in Aegeri;

1908: Zirka Fr. 1400 zugunsten der durch das Unwetter (Schneefall) vom 23. Mai geschädigten Bevölkerung des Kantons Zürich.

Hans Erb, phil. I.

FERIENBEAMTER.

Das Semester hat mir den Geldbeutel leergelaugt. Nun habe ich Ferien.

Es ist peinlich, so Ferien zu haben. Wenn man weiß, daß man nichts Besseres tun kann, als der Mutter den Garten umgraben. Man macht's ja sonst auch; aber schöner ist es doch, wenn man nicht gezwungen ist dazu, und den Geldbeutel hinten in den Hosen spürt, wenn man Steine aus den Furchen wirft.

Zwei Tage habe ich umgegraben. Am dritten setzte ich mich an den Tisch und schrieb einen Brief. Einen furchtbaren Brief: „Tit. Erziehungsdirektion — — — Hochachtungsvoll.“ Es kam mir der rettende Gedanke, den Lehrer in mir auszugraben, mir die Staatsklammern anschnallen zu lassen. Und Beamter zu werden.

Ich hatte Erfolg. Denn — fast graust mir's zu sagen — denn glücklicherweise war Grippezeit. Und auch die Schulmeister sind nicht gefeit gegen diesen Bazillus. Viele lagen im Bett und seufzten. Während ihre Schüler in der Sonne herumsprangen und jubelten. Solche Freigeister einzufangen, stellte ich mich bescheiden zur Verfügung. Und die Erziehungsdirektion machte von mir Gebrauch.

Der Bericht kam durchs Telephon: Sekundarschulhaus B Zürich... Mein leerer Geldsäckel blähte sich in grünender Hoffnung.

Halb acht Uhr morgens. Das Tram ist sehr voll. Ich sitze im Wagen. Und wie mich ein zierliches Püppchen strafend anblitzt,

denk ich: Aha, ein Sekundarlehrer bleibt sitzen, auch wenn er noch jung ist. Jetzt bin ich Klasse.

Die Straßen sind voll strömender junger Leute, die sich um fünf vor acht ins Schulhaus ergießen. Ich bin mitten unter ihnen und denke: Na, wenn ihr wüßtet —. Das gibt mir einen kleinen Triumph.

Aber auch der schmilzt zusammen, wie ich durch die hohen Gänge zum Schulzimmer schreite. Augen bohren, Finger zeigen auf mich, grinsende Gesichter lachen mich an.

Ich öffne die Türe. Und plötzlich steh' ich in einem lärmenden Durcheinander und steure betäubt auf das Pult los. Einige merken, daß ich kein Schüler bin. Sie werden ruhig und stoßen die andern an, die noch brüllen. Ein Kleiner bekommt eine Ohrfeige von einem breiten Bengel, den er zur Ruhe mahnte. Aber plötzlich erblickt dieser mich, und mit einem beschämten Lächeln steckt er die Hände in die Hosentaschen.

Der Lärm wird zum Gelispel; wer sich bekriegt hat, befreundet sich durch den gemeinsamen Fall, den ich für beide Teile darstelle. Nur einer hat mich noch nicht bemerkt und zeichnet den letzten Bogen des Hakenkreuzes riesengroß an die Wandtafel. Dann wirft er die Kreide in den Behälter, reißt das Maul auf und schreit ins Zimmer: Heil Hitler! Lautes Gelächter antwortet ihm. Er blickt sich um, sieht seine Kameraden, wie sie den Bauch halten vor Lachen und nach dem Pult schauen. Er schaut auch hin, begreift, steigt beschämt vom Podium hinunter und verkriecht sich möglichst tief unter die Mitschüler.

Mit einer Handbewegung weise ich alle Lachenden an den Platz. Nach und nach schweigen sie. Nun ist die Reihe an mir. Ich beginne möglichst pädagogisch: Ihr sind e glatti Bandi — und die Schüler sind gewonnen.

Nach Stundenplan hätte ich Buchhaltung. Aber ich habe mich ja nicht darauf vorbereitet. Und auf eine Buchhaltungsstunde müßte ich mich stundenlang vorbereiten. Aber ich habe gleichwertigen Ersatz da. Ich spreche mit Ihnen über Kunst. Frage sie nach ihren Lieblingsbüchern. Wallace, Karl May. Ein Mädchen nennt „Gertrud“ von Hesse. Das gefällt mir. Auch das Mädchen. Ein niedliches Fräulein. Das wäre — halt, Sekundarlehrer! Pack den Studenten ein!

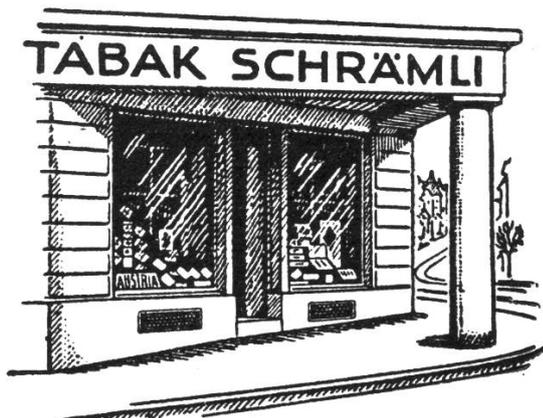
Was gibt uns denn die Kunst? Einige strecken auf. Irgendwoher hör ich: Schmarren. Ganz leise. Wer hat das gesagt? Ich frage gleichgültig; darum meldet sich der Schlingel. Steh auf! Ein riesiger Kerl, einiges größer als ich, steht wie ein Turm inmitten der gespannten Klasse. Sag's noch einmal. Schmarren — brummt er. Und lacht. Den ganzen Satz! Und langsam wiederholt er laut: Die Kunst gibt uns einen Schmarren. Dreimal. Dann hat er genug. Beim drittenmal hat keiner mehr gelacht. Ich fahre fröhlich weiter und

merke langsam, daß diese Herren und Damen wirklich noch Kinder sind. Und daß hinter ihren kalten, selbstsicheren Stadtgesichtern das Naiv-menschliche noch recht ungebärdig treibt und webt. Gottlob. Das gibt mir den verlorenen Triumph wieder. Aber nach eineinhalb Wochen werde ich schon wieder abgesetzt.

Und wieder bin ich stellenlos und warte erneut aufs Telephon. Am Montagmittag läutet es. Etwas Besseres kann nicht nachkommen. Also: gefaßt sein. — Vikariat — Uetikon am Zürichsee — morgen antreten. Zu Befehl — fast wär's mir entwischt. Was für Klassen? — Vierte bis sechste. — Ach! Also in Uetikon? — Nein, Uerikon. — Wie? Uerikon? — Ue..ikon! Wie Lina! — Ach so! Wie Lina! Schwer häng ich den Hörer auf. — Uelikon wie Lina — Himmel, wo ist denn das? Aber fragen konnte ich doch nicht. Ich muß ja Geographie unterrichten. Auf der Zürcher Karte suche ich den Zürichsee ab und finde oberhalb Stäfa, ganz dünn gedruckt: Uelikon. Die beste Verbindung habe ich schnell heraus. Ich fahre mit dem Tram aus dem Oberland über den Berg nach Oetwil und von dort mit dem Velo zur Schule.

Ich muß früh aufstehen. Und es ist doch nur eine Landprimarschule. Ich fahre mit dem Velo auf den Bahnhof und möchte es dort aufs Tram aufgeben. — Aber wohin tun? meint der Kondukteur. Der Gepäckwagen ist voll Milchkannen. So bindet er es am Personenwageneingang fest. Mit einem Strick. Dann rattern wir mit zehn Minuten Verspätung ab. Der Wagenführer trank noch einen Becher hell drüben in der Krone.

Mir gegenüber sitzt ein Hausierer mit einer Schnapsnase und einem Schabziegerkorb. Er sagt immer Servus zu mir. Eine Frau mit schwarzem Kopftuch steigt auf der nächsten Station ein. Milchkannen werden ausgeladen. Eine runzlige Alte gibt dem Tramführer einen sorgsam zugedeckten Korb. — Bringed si au mim Ma i der Waid usse de Znüni, susch verhungeret er gwüß. — Er nickt, dreht den Hebel und rasselt mit mir ab. Mitten auf dem Felde bremst er und gibt einem alten Wegknecht, der die Straße säubert, den Korb: Salü Heiri, mach's nu nüd z'suber! — Ping, weiter. So komme ich endlich nach Oetwil. Mein Velo wird losgebunden, und ich fahre hinunter nach Uelikon. Eine kleine Menge buntscheckiger Kinder wartet vor der Schulhaustüre. Sie starren mich an wie ein Wunder. Aus den Augen, dem Mund und aus vielen farbigen Flickern fällt ihr Erstaunen. Ein Schüler öffnet die Haustüre, und wir steigen die Treppe empor ins Schulzimmer. — Sind si öppe de Vikar? wagt einer zu fragen. I glaubes — Er lacht und sagt zum Nächststehenden: Das isch en glatte! — Bald stehen sie alle neben ihren Bänken. Sie beten vor der Schule. Dann haben wir Geometrie. Sie kennen einige Körper, aber sie wissen nicht, was eine Gerade ist. Ich forme mit den Händen einen Kegel. — Das ist ein Kegel oder ein abgestumpfter Kegel, sagt einer. Er ist in der sechsten Klasse



Alles für den
Raucher!

8%

bei der E. T. H.

Vertrauenshaus der
Zürcher Studenten

Den Herren Studenten der Medizin und Zahnheilkunde

liefern wir die **wissenschaftlichen, chirurgischen, medi-
zinischen Apparate und Instrumente**

**Chemikalien, Medikamente, Drogen, Reagentien, Nähr-
böden etc. für ihr Studium und die spätere Praxis**

Wir empfehlen auch feinste **Parfums** und **Seifen** in Ge-
schenckpackung, **Zahnwässer, Badeessenzen** und andere
Toiletteartikel, Sportsuspensorien

Hausmann A.-G., Zürich **Sanitätsgeschäft und Urania-Apotheke**

PHOTO

Wilhelm Fleyer

ZÜRICH, Bahnhofstraße 106

Spezialität:

Das Feinste
in Photos
auf Postkarten

Hotel Halbinsel Au

Idealer Ausflugsort für Vereine und Gesell-
schaften. Bekannt für vorzügliche Verpflegung.

Tel. Wädenswil 8

INSTITUT DU PANTHEON PARIS

ÉCOLE PRATIQUE DE LANGUE FRANÇAISE

38, rue des Écoles — près de la Sorbonne — Téléphone: Odéon 22.00

COURS DE VACANCES

SECTION DE PARIS: Juillet — Août — Septembre. Groupes de 8 à 12 élèves — (Programmes franco). Inscriptions pour un, deux ou trois mois — Conversation — Phonétique — Explication de Textes — Littérature (trois degrés: Élémentaire — Moyen — Supérieur).

SECTION DE BRETAGNE (Saint-Quay, Portrieux, Bord de Mer): **Du 1er Juillet au 15 Sept.** Annexe d'été de l'Institut — Pension complète — Inscriptions pour un, deux ou deux mois et demi — Pratique constante de la langue française — Cours et leçons particulières — Confort — Vie de famille — Sports — Excursions — Conversation corrigée par les Professeurs. (Programmes franco.)

Wo **Gottfried Keller** trank,
War Geist und Gemütlichkeit zu Hause!
Heute noch weht dieser gute Genius
In den urchigen Räumen der „**Opfelhammer**“
Und schenkt köstlichen Rebensaft.

Also, willkommen Ihr Musensöhne!

Der Gastwirt: Franz Wullimann

Dampfschiffahrt auf dem Zürichsee

Lebhafter Dampferverkehr - Stündlich Rundfahrten
Für Vereine, Gesellschaften und Schulen Extra-
schiffe nach besonderer Vereinbarung •

Direktion der Zürcher-Dampfboot-Gesellschaft in Wollishofen

Tel. 54.033

... Angelgeräte?

natürlich nur gute und bewährte Sachen. Seit über 50 Jahren eine
Spezialität der Seilerei Denzler; Abteilung Fischerei am

Löwenplatz 43

Freundliche Bedienung und Beratung.

Katalog gratis.

Pension Alexandra

Huttenstraße 66

Telephon 23.221

Direkt oberhalb der Hochschulen und Kliniken.

Schöne Zimmer zum Arbeiten.

und kommt im Frühling aus der Schule. Eine Weile nachher frage ich, was entstehe, wenn ich einen Punkt verschiebe. Er ist der einzige, der die Hand aufhält: Es entsteht ein Kegel oder ein abgestumpfter Kegel — da habe ich gelacht und gedacht: Du guter Trottel! Denn, hätte ich gefragt, was er werden wolle, ich glaube, er hätte geantwortet: Ein Kegel oder ein abgestumpfter Kegel.

Etwa um halb zehn kommt einer ins Zimmer hereingestampft, geradewegs auf mich los: De Vater lös entschuldige, i hä müese es Faß usbutze. — Dann tritt er an den Platz, nimmt seine Schul-sachen sehr gemächlich und geräuschvoll aus dem Tornister und merkt gar nicht, wie ich ihm verdutzt zuschauen. Die übrigen Schüler sind verdutzt über mich und glotzen mich an. Also war das wohl nichts Außerordentliches. Wirklich, nach einer halben Stunde kommt wieder einer: I hä dem Vatter müese hälfe e Sou metzge. — Gut, sage ich, und warte auf den nächsten. Doch der kam an jenem Morgen nicht mehr.

Im Turnen spielen wir, am Freitagnachmittag gehen wir spazieren, und am Samstagmorgen erzählt er uns Geschichten. — Dieser „er“ ist der kranke Lehrer.

Der Vikar sollte das alles nur besser glauben, als ich es glaubte. Aber wir spazieren dennoch am Freitagnachmittag. Und wie wir alle auf einem hohen Reservoir stehen, meint ein Mädels: Springen Sie mal da hinunter! Ich lasse mich nötigen und springe hinab. — Ou, das chönnt de Herr Meier nüd, dä isch vill z'alt. Sie müend di nächst Wuche au no dablibe! — Aber der gute Herr Meier wurde wieder gesund, trotzdem ich vom Reservoir hinunterspringen konnte. Und zum Abschied erhielt ich ein kleines Sträußchen Schneeglöckchen und Veilchen vom Knaben mit der sauber gelernten Antwort. Fast hätte ich zu ihm gesagt, als er mir die Blumen gab: Das ist ein Kegel oder ein abgestumpfter Kegel. Aber das Sträußchen sagte mir mehr, als wenn er die beste Antwort gegeben hätte. Und er hat mich noch zum Dorf hinausbegleitet.

E. Kappeler, phil. I.

DIE DASEINBERECHTIGUNG DER CSV.

I. Der Student

Es gibt nur 3 Arten von Menschen, die einen dienen Gott, da sie ihn gefunden haben, die anderen suchen ihn, da sie ihn noch nicht gefunden haben; die dritten leben dahin, ohne ihn zu suchen und ohne ihn gefunden zu haben. Die ersten sind vernünftig und glücklich, die letzten sind Toren und unglücklich; die mittleren sind unglücklich und vernünftig. (Pascal, Pensées.)

Der Student im Dahinleben.

Er wählte einen Beruf, vielleicht auch nur eine Beschäftigung — aus der Auswahl vieler Möglichkeiten; er muß nicht viel arbeiten, aber er treibt vieles; nicht Leistung, sondern Verdienst! Fort mit dem Sorgen! — Er sucht Zerstreuung, da er keiner Erholung bedarf; man treibt Sport, lieber noch sieht man Sport treiben; abends ins Kino, denn was ist sonst zu tun! Tanz, Amusement, denn wozu ist man jung! Er weiß viele Witze — aber hat er Witz? Charakter ist Laune. Nebensächlichkeiten heben die Stimmung, da Nebensächlichkeiten sie trübten. Er ist Mann der Tatsachen — die andere schaffen, er steht mit beiden Beinen auf der Erde — auf der asphaltierten. Er ist geborgen, denn Gesundheit, Kleider und Bücher sind hoch versichert.

Der Student in der Krise.

Er will Lernfreiheit, aber hält sich ängstlich an den vorgeschlagenen Stundenplan; Selbständigkeit, aber er sucht nach einem Führer; er weiß sich als er selbst und fühlt sich als Teil seines Volkes und Produkt seiner Erziehung und seiner Vorfahren; er glaubt sich verantwortlich, aber wem? Er hält sich für frei, aber wovon? Der Zwiespalt verlangt Entscheidung: er sucht Wahrheit und ahnt, daß er sie nicht finden kann; im Kampf um Klarheit gefällt er sich in Paradoxen; trotzig Überzeugung wechselt mit verzehrendem Zweifel. Nach der ausgleichenden Mitte der Erde jagt er in stetem Auf und Ab zwischen Olymp und Hades. Schließlich sichert er sich durch seine Weltanschauung — die sich täglich ändert.

Der Student im Glauben

an Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde . . . an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn . . . an den Heiligen Geist . . . Er hat einen Dienst angetreten, in dem er sich Herr weiß über die ganze Welt; er hat den Schlüssel, der ihm die Fragen des Lebens löst; seine Veranlagung ist ihm eine Gnadengabe; er hat die Kraft, in zäher Arbeit mit ihr zu schaffen; seinem

Herrn weiß er sich verantwortlich und dadurch seinem Volk in opferbereitem Dienst. Er ist ein Kämpfer, denn der Glaube führt ihn durch die schwersten Krisen hindurch zum wirklichen Frieden; er ist ein Revolutionär, denn er bringt ewig Neues; er ist der größte Realist, denn er verherrlicht nur seinen Herrn. Irdischer Sicherungen bedarf er nicht, denn sein Herr schützt ihn.

II. ...und die Christliche Studenten-Vereinigung.

Was sie ist.

Die CSV ist die Gemeinschaft der Studenten, die Christus als ihren Herrn bekennen und in Ablehnung jeder auf sich selbst gerichteten Frömmerei sich verpflichtet fühlen, für ihren Herrn unter der Studentenschaft zu werben und zu kämpfen. Das bedeutet: bekennen, das bedeutet: vorleben.

Die Berechtigung dazu

nimmt sie aus dem Befehl ihres Herrn. Sie möchte nicht dasein, sie muß dasein. Wo der Befehl gehört wird, kommt es zwangsläufig und ohne Diskussion zu einem aktiv nach außen gerichteten Zusammenschluß der dem Ruf Gehorchenden.

Auf der anderen Seite sieht die CSV in ihrem Dasein eine Notwendigkeit, die sich aus der Situation des Studenten selbst ergibt. Aus eigener Erfahrung weiß sie, daß der dahinlebende und der in der Krise ringende Student ihren Herrn einfach braucht.

Ihr Ruf lautet

an den in der „Daseinsfürsorge“ Versicherten: Kommilitone erwache! Sieh, wie du bist, wie du dich abzulenken versuchst, wie du dich an Kleinigkeiten verlierst, um nicht dich selbst anschauen zu müssen. Du bist auf der Flucht vor dir selbst, auf der Flucht vor Gott. Halt — höre! an den sich selbst Sichernden: Du baust die Grundlage deines Lebens nicht ohne Gott; dein Ab-Gott ist deine Weltanschauung, und damit schließlich du selbst, für den du ja gerade eine Grundlage suchst! Stürze deine Götzen; dein Suchen nach Wahrheit, deine Unruhe, alles Zeichen dafür, daß dich der Anspruch Gottes getroffen hat. Sünde ist das Leben, das sich diesem Anspruch verschließt. Höre, antworte, glaube ihm!

W. Heidland.

ZEITSCHRIFTEN.

„Corona“, Zweimonatsschrift, herausgegeben von Martin Bodmer und Herbert Steiner. Verlag von R. Oldenbourg, München-Berlin-Zürich.

Es sind in mehr als einem Betracht „Betrachtungen eines Unpolitischen“, die diesmal das fast gleichzeitig mit dem Ergebnis der Märzahlen herausgekommene Februarheft der „Corona“ eröffnen. Aber es sind die Betrachtungen eines deutschen Schriftstellers von europäischer Geltung. Wir meinen Thomas Mann nun schon etwas mehr als ein „Goethe-Jahr“ alte Weimarer-Rede „Goethes Laufbahn als Schriftsteller“, die zur Stund in deutschen Landen wohl nicht mehr öffentlich wiederholt werden dürfte. Möge sie einstweilen in den Tempelhallen der „Corona“ nur um so inniger widerhallen! In Zeiten der Not werden Tempel zu Asylen.

„Schriftsteller“ Goethe! Wie? Bricht Thomas Mann hier für Goethe eine Lanze oder Goethe für Thomas Mann? Zwar „eben nur als die überall gebräuchliche bürgerliche Bezeichnung für die irdische Lebensform des Dichters“ will Thomas Mann das Wort „Schriftsteller“ gebraucht wissen — in Wahrheit bedient er sich seiner als eines Freibriefs, der ihm „mit dem in der Verewigung über Menschenmaß Emporgewachsenen“ über die Kluft von hundert Jahren hinweg sozusagen auf Du und Du zu sympathisieren erlaubt. Ob zu Recht oder Unrecht — tatsächlich wird noch jedermann im Vexierspiegel dieser Goethe-Rede Thomas Manns eigenes Antlitz wiedererkennen.

Zwei Monate zuvor, im Dezemberheft, hatte Rudolf Borchardt, von Voraussetzungen ausgehend, deren archaistische Strenge zu der Goethesch überfärbten, zutiefst apolitisch-humanistischen Denkweise eines Thomas Mann in schroffstem Gegensatz steht, in Pindar den halbmythischen Vertreter einer in einem erhabensten Sinne nationalen Dichtung gefeiert: „Das alte Hellenenvolk . . ., das dorische, ist durch Ionien in die Abwehrformen starren Schweigens gedrückt worden und hat keine Literatur . . . Pindar ist alles, was wir von diesen Seelen und diesem Reichtum wissen, der einzige Dichter stummer Völker, ihr einziges Gegengewicht gegen die gesamte übrige griechisch gesprochene Literatur, ohne jegliche Verbindung mit ihr, eine autonome Originalwelt der nationalen Schöpfung, die von nirgendher als von sich selber aus gedeutet werden kann. Sie ist mit dem Anspruche aufgetreten, das Herz der gesamten Nation an sich zu reißen . . .“ Mag die bekümmerte Zunft der Philologen diesen in allen Sätteln gerechten Über-Philologen und Übersetzer immerhin um seines herrlich unbekümmerten, herrisch stachelnden und spornenden Pathos willen beneiden, uns, die wir nicht von der Zunft, hat es das sprachgewaltige Ethos des Dichters des „Villa“-Aufsatzes und des „Durant“ ein für allemal angetan. Der männliche Geist pindarischer und dantescher Poesie, er weht uns noch aus der letzten Prosazeile Borchardts wie aus Urzeiten entgegen, Stimme des Sturms und des Zorns in windbewegten Nikodemus-Nächten.

Einer Probe aus Borchardts „Deutschem Dante“ in einem der nächsten Hefte zu begegnen, wäre höchster Gewinn! Denn wiewohl schon Jahr und Tag seit seinem Erscheinen verstrichen, noch ist die Morgenröte nicht angebrochen, die dies steilste Sprachwunder unserer Tage, Memnons Säule gleich, endlich zum Tönen brächte. Genug, wenn Josef Hofmillers werbende Anzeige des „Deutschen Dante“ für diesmal wenigstens dem Verständnis des vorausgehenden Pindar-Aufsatzes zugute kommt! Wenn die Deuter nicht wären — die Dichter müßten verzweifeln! Nicht daß Hofmannsthals „Bergwerk zu Falun“, dessen zweiten und dritten Akt der Dichter selbst seinerseits schon überlichtet, noch besonderer Deutung bedürfte. Auch der vierte und fünfte Akt, die das Dezemberheft zum Abdruck bringt, geben, wiewohl einzelne märchenhaft geglückte Passagen den seinerzeit vom Knaben-Dichter des „Tor und Tod“ ausgestellten Wechsel

ein letztes Mal, halb schon auf der Ebene künftiger Männlichkeit, würdig einlösen, keine neuen Rätsel auf. Aber es ist ein hübscher Einfall der Herausgeber, diese ganze nicht über jeden Zweifel erhabene Konzeption des Fünfundzwanzigjährigen im selben Dezemberheft vom Lehrstuhl zünftiger „Germanistik“ aus epilogisieren zu lassen. Wer mit Walther Brecht im „Bergwerk zu Falun“ den Schwanengesang eines Frühvollendeten verehrt, wird künftig Hofmannsthals unsterblichen „Chandos“-Brief mit anderen Augen lesen.

Die übrigen Beiträge der beiden Hefte seien hier nur erwähnt: Strauß sowohl wie Carossa, dieser mit etwas anspruchsvollen Kriegsreminiszenzen, jener mit einer ebenso mühselig wie spitzfindig arrangierten „Bergwerksballade“, sind im Februarheft zumindest den Namen nach vertreten; Hermann Hesse erweist sich im Dezemberheft wie nur je als „der Dichtung Winkelried“. Sein Tagebuch aus dem Siddhartha-Jahr 1920, sprachlich die Anmut selber, eröffnet, halb noch im Abglanz des glühenden Klingsor-Sommers 1919, vielleicht zufrühest den „Teufelskreis“ jener martervollen Selbstbezeichnungen, aus deren ewigem Umlauf seine gesamte Produktion nun schon seit zwölf Jahren ihre Impulse bezieht.

Von Karl Alexander von Müller liest man im gleichen Dezemberheft eine „Ansprache auf München“, von Edgar Dacqué den Anfang einer größeren, sich ins Februarheft hinein fortsetzenden Arbeit „Vom Sinn des Naturerkennens“, die auf den Spuren Schellings neuplatonische Gedankengänge nachzeichnet.

Zum Schluß sei noch auf die im Februarheft beginnende Lebenschronik „Die Rechtschaffenen“ von Nikolai Leskow hingewiesen, ein Glanzstück jener „anbetungswürdigen russischen Literatur“, die von jeher am Problem der „Heiligkeit“ sich entzündet, und — last not least — auf Fritz Ernsts, des Schweizer, tänzerisch-elegantem Essay, der, wir wägen die Worte genau, aus dem Englischen des Strachey übersetzt sein könnte. Hält man diesen reizenden Abgesang des Februarheftes neben Thomas Manns anrühigen Goethe-Aufsatz, der es einleitet, so mag man sich fragen, was wohl verdienstlicher ist: Erlauchten Obskures ankreiden oder, mit Fritz Ernst, die Ramond de Carbonnières' ans Licht zu zieh'n? O.

Atlantis — Länder, Völker, Reisen. Verlag Fretz & Wasmuth A.-G., Zürich.

Das Juniheft ist anlässlich des 250. Jubiläums der Befreiung Europas von der Türkennot der Stadt Wien, ihren größten Repräsentanten und Kulturschätzen gewidmet. Ricarda Huch, Richard von Schaukal und Bruno Grimschütz feiern den Prinzen Eugen als genialen Feldherrn und als Förderer der Künste und Wissenschaften. In herrlichen Aufnahmen Martin Hürlimanns wird die barocke Pracht des Wiener Belvedere gezeigt. Aus dem Nachlaß Hugo von Hoffmannsthals bringt Atlantis eine Würdigung Maria Theresias als Regentin, Frau und Mutter. Daneben erstrahlt in Wort und Bild das sanges- und genußfreudige Wien mit seinen Volksfesten im Prater, Johann Nepomuk Nestroy, der geniale Komiker und Possendichter, die Wiener Sängerknaben, geschildert von ihrem Direktor, Prof. Schnitt, usw. In einem interessanten Bildbeitrag werden die schönsten Kartenschätze der österreichischen Nationalbibliothek veröffentlicht, in denen sich die Entwicklung des Kartenwesens als Spiegel des gesamten Weltbildes und seine Bedeutung für die Strategie zeigt. Ein illustrierter Beitrag über einen alten tiroler Volksbrauch, das „Prangfest“ in Zederhaus, schließt das prachtvolle Heft.

Schweizer Spiegel. Vier Auslandschweizer nehmen in der soeben erschienenen Juninummer des Schweizer Spiegels zum Problem des Auslandschweizers Stellung: „Liebwerte, getreue Miteidgenossen! Wir Auslandschweizer haben bis jetzt in schwierigsten Situationen die Zähne zusam-

mengebissen und ausgeharrt. Wenn wir aber geschlagen und ausgeplündert in die Heimat zurückkehren müssen oder mußten, so behandelt uns nicht nur als Bettler, sondern als Unglückliche! Gebt uns nicht demütigende Almosen, sondern rückt zusammen und laßt uns in Euere wirtschaftliche Reihe treten! Wir haben seit Generationen ein Recht auf Platz. Es lebe die Schweiz, die Schweiz der Schweizer, die Schweiz unserer Väter!" Mit diesen Worten beschließt einer der Verfasser seine nicht von theoretischen Erwägungen, sondern vom Leben diktierten Ausführungen. — Richard Zaugg hat in „Die Erziehung des Menschengeschlechts“ seine aktuellen Gedanken über Pädagogik in humorvolle Form gekleidet. Auch die übrigen Artikel befassen sich in zugleich lebendiger und verantwortungsvoller Weise mit schweizerischen Gegenwartsfragen. Es darf dem Schweizer Spiegel wohl als Verdienst angerechnet werden, daß er seit seinem Erscheinen je und je mit Liebe und Temperament für die Erhaltung und Festigung der schweizerischen Eigenart eingetreten ist.

OFFIZIELLE MITTEILUNGEN.

UNIVERSITÄT.

An der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät haben zum Doktor beider Rechte promoviert: Herr Hans Schaefer, von Horgen (Dissertation: Über die Schadenersatzfunktion der Versicherung, speziell der Unfall-Versicherung und über den Regreß des Versicherers); Herr Gottfried Zeugin, von Zürich (Dissertation: Das Jesuitenverbot der schweizerischen Bundesverfassung); Herr Franz Hänni, von Thierachern, Kt. Bern (Dissertation: Das stellvertretende Strafrecht [Strafverfolgungsübernahme] im internationalen Strafrecht der Schweiz); Herr Robert Lutz, von Walzenhausen (Dissertation: Zur Umschreibung der versicherten Gefahr durch Gesetz und Vereinbarung); Herr Roland Bühler, von Winterthur (Dissertation: Zürcherische Gemeindebauordnungen); Herr Arthur Wiederkehr, von Zürich und Spreitenbach, Kt. Aargau (Dissertation: Die vorläufige Eintragung im Grundbuch nach dem schweizerischen Z.G.B.); Herr Emil E. Bösch, von Wildhaus, Kt. St. Gallen (Dissertation: Recht und Nation bei Giambattista Vico); Herr Walter Adolf Jöhr, von Bern (Dissertation: Die öffentlich-rechtlichen Formen der Arbeitslosenfürsorge auf Grund der Gesetzgebungen Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs).

An der medizinischen Fakultät haben promoviert: Frl. Margarete Geiger, von Zürich (Dissertation: Über einen Fall von Alveolarechinkokkus der Leber, mit Durchbruch in die Pleura und Metastase im Gehirn); Frl. Maria Walter, von Winterthur (Dissertation: Tuberkulose und Linksverschiebung im weißen Blutbild [Erfahrungen an Heilstätte-Patienten]); Herr Hans Paul Knus, von Winterthur (Dissertation: Die Schulterverletzungen und ihre Folgezustände. [Speziell Contusionen, Distorsionen und Luxationen]); Herr Werner Brunner, von Solothurn (Dissertation: Über Bestimmungen der grünen Fluoreszenz im Blutserum und deren quantitative Auswertung); Frau Martha Meyer, von Alpthal, Kt. Schwyz (Dissertation: Über die Magensyphilis mit einem kasuistischen Beitrag); Herr Wilhelm Heinrich Müller, von Bischofszell und Tägerwilen, Kt. Thurgau (Dissertation: Über Leberverkalkungen); Herr Alfredo Vannotti, von Bedigliora, Tessin (Dissertation: Ergebnisse der Kapillaroskopie bei den Hypertensionen); Herr Hans Winzeler, von Thayngen, Schaffhausen (Dissertation: Experimentelle Untersuchungen über orale Immunisierung mit virulenten Staphylokokken und Streptokokken); Herr Hans Schneider, von Basel (Dissertation: Die rechtlich-medizinischen Aufgaben bei tödlichen Unfällen in den Bergen); Herr Leo Möslin, von Flawil (Dissertation: Über die rechtliche Stellung des Unfallverletzten bei

tation: Ein Fall von Obliteration der Aorta an der Einmündungsstelle des Ductus Botalli); Herr Josef Gubser, von Wallenstadt (Dissertation: Beiträge zu den Pfählungsverletzungen); Frl. Lonja Cwiling, von Lodz, Polen (Dissertation: Die klinische Brauchbarkeit des Streptococcus-haemolyticus-Nachweises bei Scharlach nach den Erfahrungen im Kinderspital Zürich); Herr David Knaster, von Strzegowo, Polen (Dissertation: Über doppelseitige stenosierende Pyelitis. Beitrag zur Frage der lokalen Schädigungen durch Pyelographie); Herr Willy Zellweger, von Trogen (Dissertation: Kasuistische Beiträge zur Frage der Reinfektion bei Syphilis).

An der medizinischen Fakultät haben zum Doktor der Zahnheilkunde promoviert: Herr Moritz Pünter, von Bubikon (Dissertation: Über das Rhodan, das Ptyalin und die Wasserstoffionenkonzentration im Speichel bei Gesunden und Kranken); Herr Albert Alfred Vogel, von Kölliken (Dissertation: Ein Beitrag zum Zahnbürstenproblem); Herr Otto Dietrich, von Eggersriet, St. Gallen (Dissertation: Familienforschungen über die Zahnverhältnisse im oberen Schächental. Ein Beitrag zur Frage der Verbreitung und Vererbung der Zahnkaries).

An der veterinär-medizinischen Fakultät hat promoviert: Herr Anton Glaus, von Benken (Dissertation: Untersuchungen über den Schneidezahnwechsel beim schweizerischen Braunvieh zum Zwecke der Altersbestimmung).

An der philosophischen Fakultät I haben promoviert: Frl. Gundalena Wille, von Zürich und La Sagne (Dissertation: Der Herzog von Augustenburg und die schleswig-holsteinische Erhebung des Jahres 1848); Herr Paul Stalder, von Magden, Aargau (Dissertation: Vorderösterreichisches Schicksal und Ende: Das Fricktal in den diplomatischen Verhandlungen von 1792 bis 1803); Herr Emil Staiger, von Kreuzlingen (Dissertation: Annette von Droste-Hülshoff); Herr Gregor Edlin, von Zürich (Dissertation: Rechtsphilosophische Scheinprobleme).

An der philosophischen Fakultät II haben promoviert: Herr Ernst Biedermann, von Zürich (Dissertation: Körperform und Leistung 16-jähriger Lehrlinge und Mittelschüler von Zürich. Eine sozial-anthropologische Untersuchung); Herr Willi Lüssy, von Horgen und Wila (Dissertation: Über eindeutige analytische Funktionen und ihre Inversen); Herr Ignaz A. Reichstein, von Zürich (Dissertation: Titantrichlorid als Reduktionsmittel gegenüber Flavon, Flavanon und deren Derivaten); Herr Bernard Vermeulen Lombard, von Pretoria, Südafrika (Dissertation: The Felsites and their relations in the Bushveld Complex).

Zürich, den 15. März 1933.

Das Sekretariat: F. Peter.

EIDGENÖSSISCHE TECHNISCHE HOCHSCHULE.

Die Eidg. Technische Hochschule hat nachfolgenden, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Studierenden auf Grund der abgelegten Prüfungen das Diplom erteilt:

Als Architekt.

Bohnenblust, Willi, von Schwarzhäusern (Bern).
Frey, Georges, von Basel.
Lucas, Heinz, von Berlin (Deutschland).
Meier, Max, von Glattfelden (Zürich).

Als Bauingenieur.

Caprez, Vital, von Fetan (Graubünden).
Gorokhovskiy, Anatole, von Verni (Russ. Turkestan).
O'Rourke, Vinzenz, von Vaivadiskiai (Litauen).
Smilovici, Carol, von Botosani (Rumänien).

Als Ingenieur-Chemiker.

Adam, Lawrence, von Holland.
Barman, Emile, von Massongex (Wallis).
Bossard, Werner, von Zug.
Furrer, Hans Rudolf, von Sternenbergr (Zürich).
Geering, Rolf, von Basel.
Graf, Ernst, von Zürich und Heiden (Appenzell A.-Rh.).
Hofmann, Klaus, von Schönenwerd (Solothurn).
Kilchher, Hans, von Luzern und Reinach (Baselland).
Lieber, Adolf, von Frauenfeld (Thurgau).
Meystre, Charles Henri, von Thierrens (Waadt) und Neuenburg.
van Notten, von Hilversum (Holland).
Rhyner, Leo Heinrich, von Stäfa (Zürich).
Rona, Georg, von Szeged (Ungarn).
Schmid, Emil, von Richterswil (Zürich).
Schrenk, Ernst, von Schaffhausen.
Syz, Werner, von Zürich.
Vecsenyi, Nikolaus, von Budapest (Ungarn).
Vontobel, Hans, von Höngg (Zürich).
Wyszewianski, Leon, von Lodz (Polen).
Zankl, Wolfgang, von Brux (Tschechoslov. Rep.).

Als Ingenieur-Agronom.

Bögli, Willy, von Münsingen (Bern).
Ceppi, Georges, von Novazzano (Tessin).
Fröhlich, Margrit, von Brugg (Aargau).
Jolliet, Antoine, von Vaulruz (Freiburg).
Kiener, Albert, von Bolligen (Bern).
Vögeli, Walter, von Gipf-Oberfrick (Aargau).

Als Kulturingenieur.

Albrecht, Ernst, von Stadel (Zürich).
Bieder, Arthur, von Langenbruck (Baselland).
Gsell, Max, von Egnach (Thurgau).
Häberlin, Walter, von Illighausen (Thurgau).
Haefeli, Hans, von Schmidrued (Aargau).
Schibli, Engelbert, von Neuenhof (Aargau).
Schweizer, Heinrich, von Kappel (St. Gallen).
Sommer, Hans, von Elsau (Zürich).
Stamm, Hans, von Bülach (Zürich).
Strebel, Eduard, von Wohlenschwil (Aargau).
Triponez, Antoine, von Le Noirmont (Bern).

Als Mathematiker.

Bossard, Lucien, von Zug.

Als Physiker.

Busch, Georg, von Zürich.
Deck, Walter, von Zürich.

Als Naturwissenschaftler.

Dietiker, Hugo, von Hirschtal (Aargau).
Großmann, Helene, von St. Gallen.
Peyer, Emil, von Dießenhofen (Thurgau).

Als Forstingenieur.

Juillerat, Edmond, von Sornetan (Bern).
Knus, Henri, von Märstetten (Thurgau).

Lietha, Anton, von Seewis i. Pr. (Graubünden).
Rüedi, Karl, von Zürich.
von Schlumberger, Hubert, von Obernai (Frankreich).
Staehli, Raymond, von Schüpfen (Bern).
Wenger, Gottfried, von Längenbühl (Bern).

TODESFÄLLE.

Wir teilen Ihnen hierdurch mit, daß Herr stud. jur. Oskar A n g s t, geboren 1909, von Wil bei Rafz, am 22. April 1933 in Brugg gestorben ist.

Am 21. Mai 1933 verschied Herr stud. jur. H e r m a n n W i r z, geboren 1909, von Erlenbach/Zürich.

Sekretariat der Universität Zürich.

ANKÜNDIGUNG.

Dr. S c h m i d h a u s e r veranstaltet in diesem Semester im Rahmen der Christlichen Studentenschaft Vorträge — alle 14 Tage — über das Thema: „Das Christentum in den Kämpfen der Gegenwart“. Die Vorträge finden im großen Saal des Studentenheims statt.

Der zweite Vortrag am Dienstag, den 13. Juni 1933 über „Sozialismus und Ständeordnung“; der dritte Vortrag Dienstag, den 27. Juni 1933 über „Christentum und Judentum“; der vierte Vortrag Dienstag, den 11. Juli 1933 Thema noch unbekannt.

AUSLANDAMT

des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften.

Die vom Auslandamt des V.S.S. vom 6.—28. März mit 15 Teilnehmern durchgeführte Frühlingsreise nach S p a n i e n konnte zur vollen Zufriedenheit aller Mitreisenden abgewickelt werden. Es wurden folgende Städte und Orte besichtigt: Barcelona, Montserrat, Valencia, Granada, Malaga, Sevilla, Corboda, Madrid, Toledo, der Escorial, Avila, Burgos und San Sebastian, und dank den ausgezeichneten Bemühungen der spanischen Studenten, die die Gruppe in allen größeren Städten empfangen und führten, gestaltete sich die Reise zu einem überaus schönen Erlebnis. Die Fülle der empfangenen Eindrücke war zu groß, als daß wir in einem offiziellen Bericht darauf eintreten könnten.

Das Auslandamt wird auch in den Sommerferien, wie jedes Jahr, Studentenreisen zur Durchführung bringen. Es ist geplant eine Reise nach den baltischen Staaten zu Anfang der Ferien, und im Zusammenhang mit dem Ende August in Venedig stattfindenden Jahreskongreß der Confédération Internationale des Etudiants, der eine großartige Kundgebung studentischen Lebens zu werden verspricht, eine O b e r i t a l i e n - R e i s e, die infolge der großen Reduktionen, welche Studentengruppen in Italien anlässlich des Kongresses gewährt werden, zu einem wirklich populären Preise wird ausgeführt werden können. Ausführliche Programme und Bedingungen dieser Reisen werden in der nächsten Nummer der Schweiz. Hochschulzeitung und durch Anschläge baldigst bekanntgegeben werden.

Neben diesen Reisen soll noch eine große, den K a u k a s u s u n d d i e K r i m zum Ziele habende Reise zur Durchführung kommen. Sie wird vom 2. September bis 4. Oktober dauern und nachstehende Route befolgen: Zürich, Berlin, Moskau, Nishnij-Nowgorod, Wolga-Dampferfahrt nach Stalingrad, Rostow a. Don und Umgebung, Wladikawkas, Autofahrt über die grusinische Heerstraße nach Tiflis, Batum, Dampferfahrt nach Jalta, Autofahrt an der Südküste der Krim, Sewastopol, Dampferfahrt nach Odessa,

Kiew, Lemberg, Wien. Der Preis für diese Reise von Zürich bis zurück nach Wien beträgt Fr. 780.— (für Altakademiker Fr. 810.—), Eisenbahnfahrt 3. Klasse — in Rußland harte Klasse (Liegeplätze und Matrasen und Bettwäsche), volle Verpflegung, Führung etc. bis Wien. (Der Fahrpreis 3. Klasse von Wien bis Zürich beträgt Fr. 52.—) Ausführlichere Programme und Anmeldeformulare können in Bälde auf dem Bureau des V.S.S., Zimmer 44a, Eidg. Technische Hochschule, bezogen werden. Der Anmeldetermin läuft bis 15. Juli 1933.

Die **wirklich** nikotinarme

AUSTRIA **ATOX** Cigarette

schont Lunge, Herz und Nerven

STUDENTEN REITEN !

Das erste Semesterschlußreiten der Akademischen Reitsektion Zürich.

Bald nachdem — vor zirka einem Jahr — in Zürich eine Akademische Reitsektion ins Leben gerufen worden war, zeigte es sich, daß diese Gründung tatsächlich einem bestehenden Bedürfnis entgegenkam. Die sofort einsetzende, rege Beteiligung — die Zahl der Mitglieder überschritt im ersten Semester die 30 und erreichte im zweiten mehr als das Doppelte — ermöglichte ein wirklich genußreiches und erfolgversprechendes Arbeiten, als dessen Ergebnis am 21. Februar zum erstenmal ein Semesterschlußreiten abgehalten werden konnte.

Die Reitanstalt Seefeld, in deren Mauern die reitenden Studenten eine Heimat gefunden haben, wie sie sie besser nicht wünschen könnten, und deren Besitzer, Herrn Kav.-Hptm. Bigler, als dem Reitlehrer und eifrigen Förderer der ARS, nicht zuletzt das Verdienst am Gedeihen der Studentenreiterei gebührt, zeigte an diesem Tag ein festliches Gesicht. Wenn auch, für dieses erste Mal, das Schlußreiten unter fast völligem Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, so sah man doch an den strahlenden Augen der 44 teilnehmenden Studenten und Studentinnen, daß etwas Besonderes los war. — Der aus Herrn Kav.-Oblt. Bürchler, dem Präsidenten des Kavallerievereins Zürich, und Herrn Kav.-Oblt. Brunner gebildeten Jury präsentierten sich die Teilnehmer in 5 verschiedenen Abteilungen. Zunächst ritten zwei Anfängerabteilungen ein einfaches Bahnprogramm. Schon hier fiel der allgemein recht gute, einwirkende Sitz und die gleichmäßige Ausbildung auf. Diesen Eindruck bestätigte noch mehr die „mittlere“ Abteilung, deren Programm gegenüber den Anfängern einige Erschwerungen aufwies. Bloß der geforderte Sprung aus der Mitte bereitet einige Schwierigkeiten.

In der Anfängerabteilung 1 (für Studenten, die in der ARS reiten gelernt haben) gewann nach hübscher Leistung Hugo Sulzer auf Shamrock vor Frl. Edmée Angst auf Cosima. Die Anfängerabteilung 2 (für solche, die schon vor ihrem Eintritt in die ARS geritten haben) brachte einen Amazonensieg. Frl. Zeller gewann auf der schwierigen Actresse vor Willy Rieben auf Bruno. Bei den „Mittleren“ siegte Hugo Sigg auf Meridian, einem bildhübschen Schimmelwallach. Zweiter war Max Karrer auf Boy.

Dann kamen die „Fortgeschrittenen“. Die Klasse B, hauptsächlich aus ehemaligen Aspiranten der letztjährigen Genieaspirantenschule zusammengesetzt, ritt in Abteilung das Programm der „Mittleren“. Anschließend absolvierten die Reiter einen kleinen Parcours von 6 Sprüngen bis 80 cm. Für den Sieg war die beste Gesamtleistung in Abteilungsreiten plus Springen (Wertungsverhältnis 2 : 1) maßgebend. Diese Abteilung war vielleicht nicht ganz so einheitlich, wie die vorhergehenden. Neben recht ansprechenden sah man auch schwächere Leistungen. Besonders das Anreiten der Sprünge gelang nicht überall zur Zufriedenheit, und es ging nicht ohne einige spaßhafte Intermezzi ab, die aber der allgemeinen Stimmung nur zugute kamen. Sieger blieb hier der recht hübsch reitende Helmuth Portmann auf Bruno vor Karl Diener auf der vorzüglichen Springerin Cosima, dem als einzigem ein fehlerfreier Parcours gelang. Dritter Hans Hauser auf Vulpera.

Guten Sport zeigten die nun folgenden Fortgeschrittenen der Klasse A. Hier wurden zwei getrennt gewertete Konkurrenzen ausgetragen. Eine einzeln zu reitende Reiterprüfung, die ungefähr einer leichten Dressurprüfung entsprach und ein Springen über 10 Hindernisse bis 1 m hoch.

Die Reiterprüfung gewann Gaston Delaquis auf Nelke mit knappem Vorsprung vor Karl Blatter, der den routinierten Jonny sehr nett vorstellte, und Erich Peyer auf Vulpera. Vierter Ernst Wiesmann auf Victoire.

Im Springen kam der Umstand, daß alle Pferde vor Beginn der Konkurrenzen unter den Teilnehmern ausgelost worden waren, besonders zur Geltung. Die guten und zuverlässigen Springpferde setzten sich fast ausnahmslos durch, was aber den Leistungen der erstklassierten Reiter keinen Abbruch tut. Auch das beste Pferd kann sich unter schlechter Führung nicht placieren. Erster wurde hier Bert Siegfried auf der ganz kolossal knifflig gehenden Nympe. Aber auch er kam nicht fehlerlos über den recht knifflig angelegten Parcours. Ein Refus brachte ihm 4 Strafpunkte. Alfred Marti auf Eclairer und Karl Blatter auf Mignon traten mit je 8 Fehlern zum Stechen um den 2. und 3. Platz an. Eclairer überwand auch die zwei ersten Sprünge fehlerlos, während die sehr launische Mignon, auf der Blatter einen ausgezeichneten Ritt ausführte, einmal abwarf.

Damit war das erste Semesterschlußreiten zu Ende. Bei der abends stattfindenden Preisverteilung wurde die Hoffnung ausgesprochen, diese Schlußreiten möchten zu einer ständigen Einrichtung im Sportleben der Zürcher Studenten werden. Und das wird sicher so der Fall sein.

Abschließend können wir sagen, daß dieser erste, so hübsch verlaufene Versuch, der in allen Teilen ein Erfolg war, auf den die ARS stolz sein kann, der beste Ansporn ist, für ein zielbewußtes Weiterarbeiten. G. D.

INTERNATIONALER FERIENKURS IN ITALIEN.

Die Internationale Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen, die 1901 auf schweizerische Initiative gegründet und 1926 in Zürich wieder neu konstituiert wurde, veranstaltet jeden Sommer einen internationalen Ferienkurs zum Studium der wirtschaftlichen Verhältnisse irgend eines Landes. In den letzten Jahren besuchten wir Deutschland (1928), Holland (1929), Dänemark (1930), Österreich (1931), England (1932). Dieses Jahr gilt die Reise Italien. Es wird mit sehr starker Beteiligung gerechnet. In 24 Kurstagen werden die wichtigsten Wirtschaftszentren Italiens besucht. In 20 Vorträgen (je fünf französisch, deutsch, englisch und italienisch) werden die höchsten Wirtschaftsführer Italiens zu uns sprechen, und sogar der Duce, der Kronprinz, der Gouverneur von Rom und die Podestà von Neapel, Genua, Mailand und Venedig werden die Teilnehmer empfangen. Für die ganze Reise Rom (8 Tage), Neapel (4), Genua (3), Mailand (5), Venedig (4) gewähren die italienischen Staatsbahnen und Schiffsgesellschaften eine Vergünstigung von 70 Prozent auf den gewöhnlichen Fahrpreisen, und mit den

besten Hotels der besuchten Städte sind außerordentlich günstige Vereinbarungen getroffen worden.

Wir Schweizer, als nächste Nachbarn Italiens, haben sicher allen Grund, der ausgezeichnet organisierten Veranstaltung starke Beteiligung zu wünschen. Programme sind erhältlich beim Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen, Herrn Prof. Dr. E. Wetterwald, alte Landstraße 117, Zollikon bei Zürich. Dr. A. Lätt.

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Zuschriften sind an die Redaktion des Z.St., Universität, Zimmer 2, oder an die Privatadresse des Redaktors, Drusbergstr. 10, Zürich 7, zu richten.

Das nächste Heft erscheint am 9. Juli. Redaktionsschluß 30. Juni.

Corporationen - Verband der Universität Zürich

KUNDGEBUNG

am Montag, den 26. Juni, 20 Uhr, im Aud. Max. der E. T. H.

Oberst E. Bircher

Eine neue schweiz. Militärorganisation

Nur Schweizer Studenten haben Zutritt

(Legitimationskarte vorweisen.)

**SPORTHAUS
BÄKHTOLD**

Weinbergstr. 15 - Capitol-
&
Stampfenbachstrasse 57.

ist vorteilhaft

10% bei Blumen-Schärer

Fleurop Mitglied, Universitätstraße 25 - Telephon 26.528
